

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 20 (1898)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich " 3. —
Ausland franco per Jahr " 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstrasse Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Pettizelle:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezelle: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer freude zum Ganzen, und kammst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. März.

Inhalt: Gedicht: Märzer. — Jugend und Alter. — Die Einbildungskraft. (Schluß). — Christliche und mohammedanische Frauenalltag. — Was Frauen thun. — Um des Geldes willen. — Resolute Frauen. — Wie die Feiler der Albernern Hochzeit entstanden ist. — Sprechsaal. — Wälschpuf. — Feuilleton: Auroras Prüfungen. **Erste Beilage:** Der Frauen Aufsichtsrath und Aufsichtspflicht. — Die Berner Alpenmilch ist im Auslande anerkannt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate. **Zweite Beilage:** Spruch. — Seiden-Mode-Bericht. — Neues vom Bädermarkt. — Inserate.

Märzer.

Ges zieht ein linder Hauch durchs Land,
Und alle Zweige klopfen.
Ich hör' es, wie ein junges Herz,
Im Walde gehn und klopfen.

Und wo im Busch die Veilchen stehen,
Die dunkelblauen Veilchen,
Ist was versteckt und wispert leis
Und kichert still ein Veilchen.

Dann guckt hervor, wie Aehren blond,
Mit rotem Band ein Föpfchen,
Ein Aug voll Glück, ein roter Mund,
Ein Ding mit krausem Köpfchen.

Das läuft in alle Welt hinein
Und streut mit vollen Händen
Aus einem großen Korb das Glück
Nach allen Et und Enden. Karl Wienstein.

Jugend und Alter. *)

Jede Periode im menschlichen Dasein hat ihre eigene Färbung, ihr Glück und Leid, ihr Denken und Empfinden, ihren besondern, nur ihr eigentümlichen Wert und dem entsprechend auch ihr berechtigtes Ansehen; d. h. sie sollte dieses haben — in Wirklichkeit paßt die Schilderung nur auf das Leben des Mannes. Der Knabe, der Jüngling im Alter des Bruder Studio und jüngsten Lieutenant, der junge Mann, der den Dreißigern entgegengeht, der Mann „in den besten Jahren“, auf der Höhe des Lebens und Schaffens stehend, der Fünfziger, dem Erfahrung und Reife ein besonderes Gepräge geben, der Mann

im Greisenalter, jede dieser Altersstufen hat ihren eigenen Charakter, ihren Wert für sich, den nur sie und keine der anderen Stufen bietet. Und auf keiner Stufe wird dem Manne um seines Alters willen das Ansehen ver sagt.

Nicht so bei der Frau. „Nur die Blütezeit ist das eigentliche Leben des Weibes,“ sagt Bogumil Golz in seinem Buche „Zur Charakteristik und Naturgeschichte des Weibes“; er spricht die Anschauung seiner Zeit aus. Vom „Altern“ des Mannes ist die Rede, wenn er wirklich altert, beim Beginn des Greisentums, gegen Ende der Sechziger; vom Altern der Frau spricht man 40 Jahre früher. Thatsächlich gilt heute die Frau, vor allem die unverheiratete, weitaus die längste Zeit ihres Lebens in der socialen Schätzung als minderwertig.

Und der Grund dieser Anschauung? Die sociale Werthschätzung des Weibes entspricht heute der Bedeutung, die es für den Naturzweck hat. Und deshalb wird vor allem die Unverheiratete von der Geringschätzung betroffen, weil sie — im Gegensatz zur Verheirateten — für den Naturzweck überhaupt nicht, auch in früheren Lebensjahren nicht, in Betracht gekommen ist. Freilich tritt die Wahrheit uns hier einmal wieder verschleiert entgegen, gerade genügend, um die nicht nachdenkliche Mehrheit über die Herkunft jener Anschauung im unklaren zu lassen. Und es ist um die gesellschaftlichen Anschauungen eine eigene Sache. Die Gesellschaft an sich ist im Grunde nicht niedrig und böseartig gesinnt. Häufig will sie sogar das Gute, und stets redet sie sich ein, daß sie das Gute will. Sie wirtschaftet emsig mit allerlei eingebildeten, unklaren Idealen; aber eben weil sie in dem Glauben eigener Gutwilligkeit und Idealgesinnung lebt und eigenfönnig in dieser Selbsttäuschung beharrt, deshalb ist die Erkenntnis der wirklichen, häufig nicht sittlichen Grundlage ihrer Gesinnung unfähig. Sie, die das Weib als Unantastbare, Hoheitsvolle hinstellt, sie sollte zugeben, daß sie eigentlich eine ganz niedrige Auffassung vom Frauengeschlecht hat? Freilich, sie bestreitet, was sie durch ihre Behandlung der Frau unausgesetzt beweist; aber gegenüber dem Eigensinn und der Verschlossenheit der Herden-gesinnung ist auch die Logik der Thatsachen machtlos. Das Weib, das hoheitsvolle, in den Köpfen unklarer Idealisten — und die „alte Jungfer“ — und ihre Behandlung durch just dieselben Idealisten — ungerecht.

Die Thatsache jener socialen Schätzung des Weibes nach seiner Bedeutung für den Naturzweck steht also fest; denn es gibt keine andere Erklärung für die Verherrlichung der weiblichen Jugend und die Mißachtung des Alters. Kein ästhetische Momente können als Ursache wohl kaum in Frage kommen;

denn hienach würde der alternde Mann derselben Behandlung und Beurteilung unterliegen. Und die Mehrheit huldigt der menschlichen Jugend Schönheit zweifellos weit weniger aus ästhetischen als aus sinnlichen Motiven. Unter „sinnlich“ sei hier nur das Berechtigte, Gesund-Natürliche verstanden; dieses Element in unserm Dasein ist unbestritten von wesentlicher Bedeutung, von größerer Bedeutung sogar, als ihm heute offen zuerkannt wird; von entschieden geringerer Bedeutung aber, als ihm in Wirklichkeit — verschleiert — beigelegt wird, im Kultus aller das Gebiet des Weiblichen berührenden Verhältnisse und Zustände: Jugend, Liebe, Ehe, natürlicher Beruf u. s. w. Wieder das Ungereimte: übermäßiger Kultus des Natürlichen und hart daneben gedankenloses Unterschätzen und Verleugnen dieses Gebietes; nirgends klare, ruhige, einfach verständige Auffassung!

Also: so unzweifelhaft die Jugend beider Geschlechter, um ihrer Bedeutung für den Naturzweck willen, auf hervorragende sociale Schätzung ein Recht hat, so ungesund und unvernünftig ist es, den gesellschaftlichen Wert der Frau ausschließlich nach jener Bedeutung zu messen. Die Frau darf verlangen, daß ihre Beziehung zum Naturzweck, ebenso wie beim Manne, auf ein Sondergebiet in ihrem Leben beschränkt werde. Nur ein Negatives verlangt die Frau: dieselbe Neutralität in Anschauung und Behandlung, die der Mann außerhalb jenes Sondergebietes überall findet, ob er jung oder alt, äußerlich anziehend oder reizlos ist, ob er demnach für den Naturzweck erhöhte Bedeutung hat oder nicht.

Auf jenem Sondergebiete, auf dem das Huldigungsleben unter den Geschlechtern sich abspielt, wird selbstverständlich auf beiden Seiten — sofern das Huldigungsleben schön und natürlich ist — die Jugend die Alleinherrschaft führen. Der Fünfzigjährige hat dem Fünfundzwanzigjährigen zu weichen, so gut wie die ältere Frau der jüngern. Aber dem Manne nimmt dies natürliche Zurückstehen nicht einen Schatten seines allgemeinen Ansehens. Für die ältere, vor allem die unverheiratete ältere Frau dagegen bildet die Geringschätzung um ihrer Jahre willen ein bedeutames Teil nur von ihr gekannter Lebenslast, deren Peinlichkeit der Mann überhaupt nicht empfinden lernt. Ein nur der Frau vorbehaltener Geschick; die Geringschätzung, die der Mann hier und da in Ausnahmefällen erfährt, ist damit gar nicht zu vergleichen. Auch in der bescheidensten Stellung, in den gedrücktsten Verhältnissen lernt er niemals das Verleugende der Anschauung kennen, die in der Frau das minderwertige Gattungswesen erblickt. Besonders eigentümlich erscheint diese sociale Schätzung

*) Aus: „Ungereimtes aus dem Frauenleben“ von Anna Bernan (A. Berna). Inhalt: Verbotenes Wissen — verbotene Waffen. Jugend und Alter. Stellung zur Ehe. Angebot und Nachfrage. Berlin 1898. Ferd. Dümmers Verlagsbuchhandlung. Preis 60 Pfg.

da, wo sie zu dem Ansehen, das eine Frau sich vermöge ihrer Persönlichkeit erworben hat, in Gegensatz tritt — ein unvernünftiges Gemisch von Hochachtung und Geringschätzung!

Beschwichtigungsversuche gutgesinnter Männer bestätigen nur, daß etwas nicht in Ordnung ist, und verlegen deshalb ebenfalls. Der Hinweis auf den, auch von der Allgemeinheit anerkannten, sittlichen, bleibenden Wert der Frau trifft nicht den Kern der Sache. Der Hungerige ist allemal ein undankbarer Zuhörer, wenn der Satte ihn von der Nichtberechtigung seines Hungers überzeugen will. Und der Mann, so gut er's im Einzelsalle auch meinen mag — ist hier doch allemal der Satte, der die Lage der gesellschaftlich entwerteten Frau nicht aus eigener Erfahrung und Empfindung kennt. Hunger läßt sich nicht fortbeschwichtigen. Und unser Ansehen in der menschlichen Gesellschaft, das bekanntlich oft zum allerwenigsten unserm sittlichen Werte entspricht, ist nun einmal von wesentlicher Bedeutung für unser Stolzempfinden. Schoppenhauer hat zwar in seinem Kapitel „Von dem, was einer vorstellt“ geistvoll ausgeführt, wie illusorisch der Wert der Güter Ansehen und Ehre sei. Aber eben diese Illusion braucht der Mensch; und auch der größte Philosoph — wenn er die seiner Bedeutung entsprechende Anerkennung nicht fand — wurde von seiner eigenen, glänzenden Theorie im Stich gelassen. Ein gewisses Maß von Ansehen ist uns Bedürfnis; Geringschätzung, Zurücksetzung werden zur Lebenslast, auch bei dem besten Bewußtsein und dem Hochgefühl eigenen Wertes. (Fortsetzung folgt.)

Die Einbildungskraft.

(Schluß.)



Über das Mittelmäßige kommt auf Erden wenig hinaus. So oft unsere Urteile und Erwartungen gegen diesen Grundsatz verstoßen, so oft haben wir Ursache, mißtrauisch zu sein und näher zu forschen, ob nicht unsere Phantasie hier vergrößert habe. Denn meistens geschieht dies so unvermerkt, daß man ohne sorgfältige und gewissenhafte Prüfung nichts davon wahrnimmt. Die jugendliche Einbildungskraft verschönert so gern. Es mag unseren Herzen wehe thun, den angenehmen Traum zu zerstreuen; aber es ist doch notwendig, wenn uns nicht der ganze Gewinn des Lebens verloren gehen soll. Der Schmerz kommt uns doch; je später, desto herber. Geben wir deshalb dem Verstande sein Recht, damit er nicht einst das lange Vorentscheidene desto empfindlicher und unbarmherziger zurückfordere.

Vermeiden wir sorgfältig jede einseitige Richtung der Phantasie. Sie folgt gerne irgend einem Zuge; rühre er von einem interessanten Gedanken, von einer besondern Stimmung des Gemüthes oder von einer besondern Beschäftigung her. So empfängt der Geist in seiner Ausbildung, Gestalt und Richtung, die er aus seinem ursprünglichen Wesen nehmen sollte, von Zufälligen; die Harmonie der Gemüthskräfte wird zerstört — die Klarheit der Seele, die das Licht des Lebens ist, wird getrübt. Ein oft sehr verkehrtes Interesse wird zum herrschenden erhoben, dem jede Thätigkeit des Geistes gehorchen muß. Die fixe Idee der Phantasie entscheidet über den Gedankenlauf und über den Charakter.

Ist es eine bestimmte Vorstellung, was ihr vor-schwebt, so wird alles auf sie bezogen; alles, was mit ihrem Lichte beleuchtet und jedes Dinges Wert nach dem Verhältnisse entschieden, worin es zu ihr steht. Dieser Weg führt zu den traurigsten Verzerrungen des Verstandes.

Steht die Phantasie im Dienste einer düstern Stimmung, so ist es unvermeidlich, daß diese immer düsterer werde, bis zum dumpfen Hinbrüten und zum gänzlichen Lebenshass. Hat eine Leidenschaft sich ihrer bemächtigt, so muß diese bis zu einer fast unbewinglichen Stärke hinanwachsen. Ihre natürliche Kraft ist unbedeutend gegen die Vermehrung, welche dieselbe von der Phantasie erhält. Das Verlangen wird immer brennender, der Genuß in immer höhern Grade unerträglich, das Ziel immer hinausgerückt. Jeder andere Trieb des Herzens weicht entweder dieser Leidenschaft oder wird ihr, die sich alles zu unterwerfen und anzueignen weiß, dienlichbar.

Die Gesundheit der Seele und die Harmonie des Lebens verlangt, daß die Phantasie nach allen

Seiten sich verbreite, jeden Reichtum des Lebens sich aneigne und für die ganze Summe menschlicher Gedanken, Gefühle und Neigungen thätig sei.

Nur werde sie rein erhalten vom Un sittlichen. Kein unlauteres Bild soll von ihr aufgefaßt und mit Wohlgefallen unterhalten werden. Gefährlicher, als was die Sinne zeigen, ist, was die Einbildungskraft ahnt — gefährlicher, als womit die Wirklichkeit reizt, ist, was jene dichtet — gefährlicher als das erhitete Blut die ruhige, verschönernde Betrachtung. So süß sind die sinnlichen Genüsse nicht, wie die Phantasie sie darstellt; sie haben überdies Häßlichkeiten, Verlegenheiten, Sorgen, Gewissensbisse und Dualen, die von diesen verhüllt werden. Was die Einbildungskraft gewonnen hat, das findet leicht den Weg zum Herzen; der lebhaft, zur Fertigkeit gewordene Gedanke reißt leicht zur That. Der Versuchung, die rasch und gewaltig auf uns einbringt, bietet sich auch ein rüstiger Widerstand entgegen; aber mit nachgiebigen Unterhandlungen endigen gewöhnlich die stillen Kämpfe, in die wir uns selbst verwickeln. Durch die Phantasie faßt die Sinnlichkeit den Menschen an seiner größten Schwäche.

Es ist auch nötig, daß wir uns nur selten und mit großer Vorsicht den müßigen Träumen der Phantasie überlassen. Denn der Mensch ist nicht zum Träumen geboren, sondern zum Handeln. All sein Thun, vorzüglich das, wobei die edelsten Kräfte angestrengt sind, soll entweder in sich selbst Wert oder einen vernünftigen Zweck haben.

So mag man sich denn wohl zur Erholung angenehmen Beschäftigungen der Phantasie überlassen. Aber stets seien diese Beschäftigungen rein; nie seien sie mehr als unterhaltende Spiele, denen man sich jeden Augenblick entziehen kann; nie müssen sie das Gemüth verstimmen oder verweichlichen; nie müssen sie den Traum an die Stelle der Wahrheit setzen, nie den Zusammenhang mit dem Leben stören, nie uns mit Menschen und Umgebung in ein Mißverhältnis setzen, nie jene weiche, wehmüthige, schwärmerische Sehnsucht erzeugen, die den Mut ersticht mit samt der Kraft, die immer nur betrachtet, nie etwas thun will.

Den höchsten Interessen des Lebens gehöre auch die Einbildungskraft. Der Sinn für das Wahre, Edle und Schöne regle immer ihren Gebrauch; dann wird er nie Mißbrauch sein.

Christliche und mohammedanische Frauenallianz.



Einem in Paris ausgegebenen Flugblatte zufolge haben sich christliche und mohammedanische Frauen zusammengehangen, um die nötigen Schritte im Interesse dieser friedlichen Verständigung zu vereinbaren. Ihre humanen Absichten werden von vielen einflussreichen Männern der christlichen und mohammedanischen Welt unterstützt. Christliche Diplomaten, Philanthropen und Gelehrte, Jmans und Scheiks ermutigen die gute Sache. Der Scheichul-Islam hat dem Werke seinen Segen erteilt.

Die Thätigkeit der Allianz will sich auf vier Punkte erstrecken:

1. Sie will bescheidene, erfahrene, kluge Frauen, die sich auf Hygiene und Krankenpflege verstehen, keine Proselytenmacherinnen sind, sondern mit freundschaftlichem Anteil wirken wollen, als Lehrerinnen nach dem Orient schicken.
2. In Paris, Konstantinopel und Algier will sie Institute errichten, in denen diese zukünftigen Erzieherinnen die nötige Vorbildung, vor allem die erforderlichen Sprachkenntnisse erwerben können.
3. Bücher der westeuropäischen Kultur, die dem orientalischen Geschmaç zuzugewandt sind und für die Orientalen von Vorteil sind, sollen in verschiedene orientalische Sprachen übersetzt werden. Prinzessin Nazli in Kairo hat ihre Mitwirkung an diesen Übersetzungen zugesagt, und da sie perfekt französisch und englisch spricht, wird ihre Thätigkeit dem Werke gewiß förderlich sein.
4. Die Allianz empfiehlt, mit allen Mitteln auf die Entwicklung humanitärer Gefühle und freundschaftlicher Beziehungen unter allen Völkern zu wirken, die verschiedenen Rassen, Kulturen und Religionen mit Achtung zu behandeln, nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten stets das Nützliche und Gesunde anzuraten, die nutzlosen Diskussionen zu vermeiden,

den Kontakt unter verschiedenen Gesinnten herzustellen, die Nüchternheit, die Freimüthigkeit, die Rechtshaffigkeit und die Tugend zu ermutigen. „Laßt uns für die Söhne unserer Schwestern daselbe thun, was diese für unsere eigenen thun würden, laßt die Gastfreundschaft zur Pflicht werden. Laßt uns einander helfen, damit der Friede und die Gerechtigkeit zunehme, die die Grundlage des Reiches Gottes auf Erden sind. Die Versöhnung der drei großen monotheistischen Religionen sei unser Ziel; aber dies soll uns nicht hindern, auch die Völker andern Glaubens, die Jünger des Konfuzius, Brahma, Buddha und anderer Lehrer in unsern Bund aufzunehmen. Wir werden vielmehr glücklich sein, auch für diese Religionen mit ganzer Kraft arbeiten zu dürfen!“

Zum Schluß wenden sich die Unterzeichneten an alle Glaubensstreuen, an alle, die ein warmes Herz haben und die Grauel des Krieges verabscheuen, vor allen aber an die Frauen Europas, Amerikas und aller Länder, in denen die Wehrpflicht besteht. „Wenn das Geld ein Nerv des Krieges ist, ist es auch eine Stütze des Friedens. Keine Zeit ist zu verlieren. Schon fließt Blut im Orient und im schwarzen Erdteil, und wenn die unheilvollen Wolken, die am Horizont stehen, sich über dem schönen Lande und den „blauen Wogen“, wo Europa und Asien einander die Hand reichen, entladen würden, dann Gnade uns Gott!“

„Femmes d'Allemagne, voulez-vous nous aider?“

Die Gaben für die Allianz können an die Schatzmeisterin gesandt werden. Die unterzeichneten Frauen erluchen dringend, die Subskriptionen womöglich auf drei bis fünf Jahre auszudehnen, damit das große und mühevolle Werk von Beginn an gesichert sei. Alle subskribierenden Frauen werden auf Wunsch als Mitglieder der Allianz betrachtet. Diejenigen, welche in orientalische Familien zu gehen beabsichtigen und über die erforderlichen Eigenschaften verfügen, werden gebeten, sich an die Sekretärin zu wenden. Jene, die auch über materielle Mittel verfügen, würden ein ebenso angenehmes wie Erfolg versprechendes Wirkungsgebiet finden. Einige Damen haben sich bereits zu diesem Behufe gemeldet. Auch ein jedes Buch, das dem Unternehmen nützen könnte, sei es, daß es sich zur Uebersetzung eigne, oder die nach dem Orient gehenden Lehrerinnen fördere, soll mit Dank willkommen sein.

Dieser Aufruf trägt folgende Unterschriften:

Ehrenpräsidentin: Prinzessin Nazli, Kairo.

Präsidentin: Frau Hyazinthe Boyson, 29 Boulevard Infermann, Neuilly, Paris.

Schatzmeisterin: Frau Henriette Chailey-Vert, 12 Avenue Carnot, Paris.

Sekretärin: Frau Josephine Crane, 18 Rue Pierre-Charon, Paris.

Eine hochherzige Idee, die als solche die Sympathie und die Förderung aller Gutenkenden verdient, deren Verwirklichung sich aber vorderhand noch unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen werden. Als thätige Frauenaktion der internationalen Friedensliga fände diese Allianz wohl die nutzbringendste und dankbarste Aufgabe. Aber es ist eine Aufgabe, deren Lösung noch Jahrzehnte beanspruchen kann.

Was Frauen thun.

Kürzlich hat eine Oesterreicherin, Josephine Kamering, ihr Gymnasiallehrerexamen mit gutem Erfolg bestanden. Sie studierte nach der im Jahre 1891 in Oesterreich mit Auszeichnung abgelegten Matura an der Zürcher und Wiener Universität und wendete sich nach Abolvierung derselben an das Ministerium für Kultus und Unterricht um die Bewilligung, zur Lehrantwärtung für Gymnasien zugelassen zu werden. Nach der schriftlichen Prüfung erfolgte dieser Tage die mündliche Prüfung. Die junge Gymnasiallehrerin gedent ihren Beruf an einer Lehrerinnen-Bildungsanstalt oder an dem Krakauer Mädchen-Gymnasium auszuüben.

Der Frauenbund Winterthur, diese außerordentlich rührige und zielbewußt arbeitende Frauenverbindung, tritt eben mit ihrem sechsten Jahresbericht auf den Plan, und es bereitet einen ganz besondern Genuß, daraus zu ersehen, in welsch verdienstvoller und praktischer Weise diese wackeren Frauen die schönen, idealen Aufgaben verwirklichen, die sie in gemeinnützigstem Sinne an Hand genommen haben. Es wurden an gemeinnützigen Institutionen gegründet: ein Mädchenheim, das sich der lebhaftesten Frequenz erfreut, dann ein Stellenvermittlungsbureau, eine Koch- und Haushaltungsschule, und eine Kinderrippe. Auch wurden Glätte- und Kochtuche eingekauft für unbemittelte Frauen und Töchter, und die Leprosidierprüfung geschah unter der Leitung des Frauenbundes. Kein Wunder, daß diese werththätige Frauen-

verbindung sich der wärmsten Sympathien aus allen Kreisen der Bevölkerung erfreut. Der Frauenbund verfügt über ein Vermögen von nahezu 15,000 Fr. Die Betriebseinnahmen belaufen sich auf 39,221 Fr. und die Betriebsausgaben auf 38,112 Fr. Die Mitgliederzahl beziffert sich auf 283. Diese Zahlen schließen eine gewaltige Summe von Opferwilligkeit und Arbeitsleistung in sich ein. Bei der Frage: was Frauen thun? darf Winterthur erbobenen Hauptes auf seine gemeinnützigen Institutionen und auf deren Veranfallerinnen, Leiterinnen und Mitglieder weisen — es steht als ein leuchtendes Vorbild da.

Um des Geldes willen.

Eine feinerliche und unabhängige, junge Dame, Miss Mellich, hatte für den eben in die parlamentarische Laufbahn eingetretenen, aber vermögungslosen Williers eine tiefe Neigung gefaßt und sich mit ihm verlobt. Am Tage vor der Hochzeit machte die in kostbarster Toilette strahlende Braut im Übermut ihrem künftigen Gatten gegenüber die Bemerkung, er heirate sie nur ihres Geldes willen. Williers wurde leichenblau. „Nur Deines Geldes willen?“ sagte er mit bebenden Lippen, „ich will Dir beweisen, daß Du mir unrecht thust, und wenn mein Herz darüber bricht! Lebe wohl! Du siehst mich nicht wieder!“ Sprach's und eilte hinaus. Miss Mellich lachte laut auf über den tragischen Ton, mit dem ihr Bräutigam gesprochen. Am nächsten Tage aber lag sie bitterlich weinend in ihrem Boudoir, denn Williers kam wirklich nicht wieder, und die Hochzeit mußte abgefaßt werden. Alle Bitten, alle Vorstellungen der Verwandten halfen nichts. „Es ist unmöglich!“ sagte Williers. „Ich werde sie nie überzeugen können, daß ich sie, nur sie, und nicht ihren Mammon, geliebt habe und lieben werde bis ans Ende meines Lebens!“ Weide, Miss Mellich sowohl als Williers, blieben unermächt. Er wurde ein berühmter Mann, sie eine vergessene, vergrämte alte Jungfer. Als sie starb, wenige Wochen vor dem Tode Williers, hinterließ sie ihr ganzes Vermögen in der Höhe von sechs Millionen Franken ihrem einstigen Bräutigam. Aber auch jetzt noch wollte der alte, 97jährige Mann das Geld seiner einstigen Braut nicht anrühren, und vermachte es seinerseits sofort der Stadt Wolberhampton, deren Vertreter im Parlament er sein Leben lang gewesen ist.

Resolute Frauen.

Neuestens werden örtliche Steuer- und Gemeindefürsorge in Spanien fast gänzlich von Frauen ausgeführt. Ebenso wie während des vergangenen Herbstes der erbitterte Widerstand gegen die neuen Verzehrssteuern in vielen Städten des Landes lediglich von den Frauen des Kleinbürger- und Arbeiterstandes organisiert worden, fand auch in den Tagen vom 20. bis 22. Januar in der Stadt Villajuzo bis Badajoz ein planmäßiger Aufstand der Frauen der Orte statt, der mit einer vollkämpften Besetzung der männlichen Gegner endete. Es handelte sich um die Verwaltung einer alten Wohlthätigkeitsanstalt, aus welcher kranken und notleidenden Frauen der Stadt Unterstützungen gewährt wurden. Der Gemeinderat hatte für die Verteilung dieser Gaben neue Bestimmungen erlassen, welche den Frauen nicht gefielen. Darauf verammelten sich diese des Abends vor dem Gemeindehaufe und suchten einzudringen. An den beiden letzten Tagen wurden die Angriffe der Frauen so heftig, daß die Ortspolizei das Stadthaus nicht mehr zu schützen vermochte und der völlig wehrlos gewordene Bürgermeister die Wiederherstellung der alten Satzungen feierlich gelobte.

Wie die Feier der silbernen Hochzeit entstanden ist.

Die Sitte der silbernen Hochzeitfeier läßt sich bis auf die Zeit der Regierung Hugo Capets, Königs von Frankreich, im Jahre 987 zurückführen. Als einstmals der Monarch seinen Ohm besuchte, fiel ihm auf einem der Güter ein alter Diener auf, der im Dienste der Familie, der er 25 Jahre lang angehört, ergraut war und den man wie ein Mitglied des Hauses behandelte. Auf demselben Landstübli lebte eine ältliche Magd, ebenfalls unverheiratet, die man dem königlichen Weiter als die beste, treueste Arbeiterin ihres Geschlechts rühmte. Als Hugo Capet dies Lob der beiden fragte, wurde seine Neugier angeregt und er befahl, dies Musterpaar vor ihn zu führen. Aufmerksam sah er sich die alten Leuten an, dann wandte er sich zu der Frau und sagte: „Deine Dienste sind weit höher als die dieses Mannes, der doch viel geleistet hat, anzuschlagen, denn den Frauen fällt naturgemäß die Arbeit und der Gehorsam schwerer als den Männern. Deshalb sollst auch Du und nicht er die Belohnung erhalten. Für Dein Alter kenne ich keine bessere, als eine Mitgift und einen Gatten. Die Mitgift siehst hier vor Dir — von diesem Augenblicke an gehört Dir dieser Meierhof, und wenn Dich dieser Mann, der 25 Jahre mit Dir zusammen gearbeitet hat, haben will, so wäre auch der Hochzeitzeit gefunden.“ „Herr König,“ stammelte der alte Bauer verwirrt, „wie wäre es möglich, daß wir jetzt noch heiraten könnten, wir haben ja beide schon silbernes Haar.“ „Dann sei es Euerer silberne Hochzeit,“ erwiderte der König gütig, „und hier ist Euer Trauring.“ Mit diesen Worten zog er einen kostbaren Stein vom Finger und gab die Hände des alten Paares zusammen. Sobald die Kunde von diesem Ereignis bekannt wurde, erregte sie einen Sturm von Entzückung in den Herzen der leicht entzündlichen Franzosen; bald wurde es Mode, sich nach 25 Jahren noch einmal trauen zu lassen, und bis auf den heutigen Tag hat sich diese Mode erhalten.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4474: Ist eine gebrühte Leseerin so freundlich, mir mitzutheilen, wie das Umlegen der Ecken an den Teppichen und Läufers beschützt werden kann? Mein unachtsames Dienstmädchen stößt beim Gehen mit ihren Schuhen immer die Ecken auf, was einen häßlichen Eindruck macht. Man hat mir geraten, kleine Nägel zu schlagen; das paßt mir aber nicht, weil ich die Teppiche jeden Tag wegnehme. Auch Drahtlösen sollte ich in den Boden treiben, um an die Ecken der Teppiche angenähte Haften dazwischen zu hängen. Ich fürchte aber das Hängenbleiben mit den Füßen, was sehr verhängnisvoll werden könnte, wenn man brennende Lampen oder heiße Speisen ins Zimmer trägt. Ich habe die Ecken schon nach gemacht und beschwert, und dies hat auch für einige Zeit geholfen. Von einem einzigen Mal anstoszen wurde der alte Zustand aber wieder herbeigeführt. Ich wäre für freundliche Belehrung von Herzen dankbar.

Junge Hausfrau in D.

Frage 4475: Durch die Unachtsamkeit eines unzuverlässigen Dienstmädchens ist eine übermäßig hochbrennende Lampe so lange unbeachtet stehen geblieben, daß oben an der mit Leimfarbe gemalten Decke ein häßlicher, schwarzer Fleck entstanden ist. Wie läßt sich dieser nun entfernen? Von Wegwischen oder Lebermalen kann natürlich keine Rede sein. Das Mädchen hat den Versuch gemacht, mit einem Besen den angelegten Fuß wegzuschieben; doch dies hat die Sache nur schlimmer gemacht. Ich wäre für guten Rat von Herzen froh und danke zum voraus aufs beste.

Frage 4476: Meine Haare haben sich in auffallend kurzer Zeit entfärbt; sie haben eine häßliche, ungleichmäßige, schmutzgelbe Farbe bekommen. Gibt es nicht ein Mittel, ein reines Grau zu erzielen? Früher war mein Haar schwarzblond, und es wurde mit dem Alter kaum etwas dunkler, und nun diese häßliche Verwandlung.

Frage 4481: Ich bitte um freundlichen Rat in folgender Sache: Ich habe mich vor fünf Jahren mit einem angehehenen, jungen Manne verheiratet, der als einziger Sohn seiner Mutter, von dieser mir als ein Muster von Solidität und gutem Charakter dargestellt wurde. In Mädchenkreisen dagegen wurde er als ein Dummhäuter angesehen, der seiner Mutter ins Gesicht schon ihue. Ich hielt dies für müßiges Mädchengeschwätz und hielt mich an den Augenschein und an das Sprichwort, welches besagt, daß des Sohnes Wesen und Charakter an dem Betragen gegen seine Mutter und Schwester bemessen werden könne. Und in der sichern Hoffnung, ein gutes Los gezogen zu haben, heiratete ich. Mir war aus der Eltern Nachlaß das Haus zugefallen und beträchtliche Kapitalwerte. Dagegen hatte ich mich zu Lebzeiten des Vaters verpflichtet, einer feinnigen Schwelgerin, die mit leichter Epilepsie behaftet war, Heimat im Hause und gute Verpflegung zu gewähren. In unsern jungen Haushalt, den wir in meines Vaters Hause führten, brachte mein Mann auch seine Mutter, die für sich selbst ein Geschäft betrieb, und das sie in unserm Hause nun fort führte. Sie bedurfte dafür eines Lokales, für welches ich vorher den Zins bezogen hatte, was für mich eine Einbuße bedeutete. Dann wurde meine Cousine von ihr als Magd in Anspruch genommen; die letztere mußte ihr neben dem meingigen gelegenen Zimmer hergeben, um eine kleine Mansarde zu bestehen, wo sie ohne Aussicht und allfällige nötige Pflege nachts ist. Die Schwiegermutter selbst leidet in der Haushaltung und an dieselbe nichts; aber sie befiehlt, und ihr Sohn, mein Mann, läßt es geschehen. — Ich habe mich bis heute umsonst nach einem Kinde gelehnt; dagegen eröffnete mir mein Mann, daß er für ein solches unterstützungspflichtig sei, und daß er es zu sich nehmen werde. Nun ist seit drei Jahren dieses Kind da. Es ist ungezogen und anmaßend, und meine arme, epileptische Cousine muß es auch nachts besorgen. Ich selbst fühle mich ganz heimatlos, und ich habe immer das Gefühl, als ob mein lieber Vater mich beschwöre, meine Pflicht zu erfüllen, und die suche ich darin: Ich kaufe meine Cousine in eine gute Anstalt für Epileptische oder in einer geeigneten Familie ein, damit sie für zeitweiliges gesichert ist. Nun aber verweigert mir mein Mann, jedenfalls von seiner Mutter inspiriert, das Recht, über meine Kapitalien in dieser Weise zu verfügen. Er sagt, meine Cousine bleibe entweder in unserer Familie oder er überweise sie der Gemeinde. Ich frage: Hat wirklich der Mann das Recht, in dieser Weise über mein Vermögen zu verfügen und den Willen meines Vaters zu mißachten? Und bin ich andererseits pflichtig, sein Kind und seine Mutter um mich zu haben, mir von ihnen befehlen zu lassen? Ich habe bis jetzt still gelitten und habe mich zu niemand über meinen Kummer gekauert; aber es soll nicht weiter so gehen. Bin ich pflichtvergessen? Bin ich herlos?

Eine Entschuldig.

Frage 4482: Ist es das Nichtigste, eine junge Tochter welche eine kaufmännische Lehre absolviert hat und schon bedeutende Kenntnisse in der französischen Sprache besitzt, in einer Privatfamilie der französischen Schweiz als Volontärin zu placieren? Ich glaube, mit Rücksicht auf ihren Beruf wäre es besser, wenn dieselbe eine Stelle in ein Ladengeschäft annehmen würde. Für gefälligen Rat und wenn möglich um Angabe der Adresse eines solchen Geschäftes wäre sehr dankbar.

Junge Leseerin in A.

Frage 4483: Kann mir eine freundliche Leseerin sagen, wo man in der Ostschweiz in einem Erholungs-ort Gelegenheit findet, sich mit Duro Brandt'scher Massage behandeln zu lassen? Man hat mir gesagt, daß durch diese Behandlung organische Veränderungen (Lagerveränderungen) im Inneren, welche das Wohlbefinden sehr beeinflussen, wieder auf den gesunden Normalzustand gebracht werden können. Wie viel Zeit würde eine solche Kur beanspruchen, und wie teuer käme sie zu stehen? Wenn begründete Aussicht für völlige Heilung vorhanden wäre und die Auslage meine Kräfte nicht übersteige, so würde ich alles daran setzen. Zu einer gewöhnlichen, operativen Behandlung kann ich mich nicht verstehen.

Eine Ungenannte.

Frage 4484: Kann mir jemand aus dem geschätzten Leserkreise der „Frauen-Zeitung“ mitteilen, wo in der Schweiz farbige Arbeiterhanden in Barchent und Orford, in solider Ausführung, zum Wiederverkauf zu haben sind? Ebenso wünscht man die Adresse eines Engros-geschäftes für Nástücher.

Eine Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 4469: Im Staub arbeiten ist weder angenehm, noch gesund; Mische sollte nicht gerade ungesunder sein; aber jedenfalls ist der kleine Gewinn an halberbrannten Kohlen die große Mühe des Siebens nicht wert. Vielleicht hat das Sieben einen andern Grund, und findet die Mische selbst eine Verwendung, zu welcher sie nur gelehrt tauglich ist.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4469: Anstatt ausfieben geht auch auslesen, indem man die Reste sorgfältig und langsam auf eine größere Fläche ausleert und dann vermittelst des Schürreins oder Satens verliert. Das Resultat ist bei Beobachtung der nötigen Sorgfalt das nämliche, verlangt aber ein wenig mehr Zeit, was jedoch durch die Vorteile für die Gesundheit reichlich aufgewogen wird. Als Herrschaft würde ich schon aus dem Grund, auch in meinem Interesse nachgehen.

A. M. F. S.

Auf Frage 4472: Natürlich ist es entschieden von Vorteil, wenn eine fremde Sprache in ihrem Lande selbst geübt wird; nur da, wo Praxis und Theorie Hand in Hand gehen, kann ein vollkommener Erfolg erzielt werden. Daß Sie sich mit Ihrem Gatten über die Zeit einigen, ist, wie Sie richtig fühlen, selbstverständlich.

A. M. F. S.

Auf Frage 4477: Wer bezahlt, der befiehlt; das ist eine harte Regel, aber eben doch die Regel. Ich denke, daß Sie nur dann sich scheiden lassen, wenn für Ihren Unterhalt und den Ihrer Kinder auf keinem andern Wege geforgt werden kann. Dabei können Sie nach den bestehenden Gesetzen in Aussicht nehmen, dem gleichen Mann später noch einmal zu heiraten, wenn er keine Strafe verbüßt und ein neues Leben angefangen hat und im Stande ist, für eine Familie zu sorgen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4477: Wenn Sie in Bezug auf den Unterhalt der Kinder vor ein unbedingtes Entweder — Oder gestellt werden, dann weiß ich leider keinen andern Rat als nachgeben. Sonst aber liegt die Scheidung weder in ihrem, noch der Kinder Interesse, ja noch mehr, sie würde ein Unrecht sein. Wie für die Kranken in erster Linie der Arzt da sein soll, so brauchen Gefallene der rettenden und helfenden Hand erbarmender Liebe, die sie ermutigt, ermuntert, wieder aufrichtet und sie so (neuerdings und besser als vorher) wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft macht. Öffentlich sehen Ihre Verwandten von der Forderung ab.

A. M. F. S.

Auf Frage 4478: Man sollte den Wortlaut des Testaments etwas genauer kennen; doch sehe ich es mir nach Ihren Angaben auch am besten, daß jetzt geteilt werde und jeder der Beteiligten dasjenige erhalte, was ihm zukommt. Also der Wert der Verkauft; aus dem Ertrag bei einer soliden schweizerischen Lebensversicherungsgesellschaft für Sie selbst eine Leibrente gekauft; der Rest des Ertrages und die Häuser verteilt zwischen Ihrem Kinde und den Stiefkindern. Sind darunter noch Minderjährige, so bleiben diese für ihren Teil unter der Obhut des Vormundes und des Waisenamtes.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4479: Gute Wäscheintie geht mit der Leinwandfaser eine so innige Verbindung ein, daß es nicht möglich ist, dieselbe wieder zu entfernen; doch verläßt die Farbe etwas im Laufe der Zeit.

Fr. M. in B.

Wäscheputz.

Humoreske von A. Fahlweid, Zürich.



„Hä, Elsa, es ist doch wahr, was ich stets behauptete, trotz der Gegenansicht meines geliebten Kollegen, des jungen Privatdocenten Hansen, es ist doch wahr, in der kleinen Kapelle auf dem Friedhofplatz, die man in vandallistischer Weise in ein Warenmagazin umbauen will, sind Alterrümer zu finden unter dem Ausgrabeschutt. Sieh nur, Elsa, diese Scherbe grübelte ich hervor mit der Hülse eines trägen Italers. Sie scheint aus der Keltenzeit zu stammen, ein glorioser Fund, der mich berührt machen kann, der mich triumphieren läßt über meinen neiderfüllten Nebenbuhler. Es lebe die Archäologie — freust Du Dich denn nicht mit mir, Weib,“ und der kleine, dürr Professor Strauchmann wollte in bestiger Ekstase seine noch kleinere, doch rundliche Gattin zärtlich umarmen.

Sie wehrte sich jedoch sanft und schlug madonnenhaft die ruhigen, grauen Taubenaugen zu ihm auf.

„Aber, Kunibert, Du weißt doch, ich habe große Wäsche.“

„O, ich Schützsaure,“ rief der begeisterte Gatte, „ich vergaß völlig, daß Du heute Pöbepriesterin bist am häuslichen Herd, respektive in Deiner Waschküche, und sollte Dir doch von tausend und einem Schritt anfehen, daß Dir, nach Gottfried Keller, die Würde der Wäsche in ehrsüchtigbetäubendem, verflärendem Schimmer das Anlit umstrahlt. Helios, laß die Sonnenrosse traben, Jupiter, verstopfe Deine Schleißen, Neolus säusle um die Linnen der Naufflaa — Elsa vergib, daß ich Dein Fest vergaß. Doch kannst Du den entdeckten Altertümern dennoch dankbar sein, ich vergesse auch den holden, mir so verhassten Seifengeruch; ich werde heute den angebrannten, waschfestobligaten Meisbret als Umbrosta kosten und mich nicht ärgern, wenn alle Deine Leinen reifen, und meine ersten Hüllen, Hemden genannt, von ihrer reingewaschenen Herrlichkeit einbüßen . . .“

„Mann, um Gottes willen,“ rief die kleine Frau entsetzt, „sprich mir nicht von solch schrecklichen Dingen, die passieren könnten. Weißt Du noch, wie ich die erste Wäsche hatte in den Fittlerwochen.“

„Mama, die Waschfrau verlangt Seife, und Du hast die Schlüssel, sei so gut.“

Zur Thür hinein schob sich ein reizender Mädchenskopf, jugendrosig angehaucht das leuzfrische Gesichtchen, hellglühend unter dunklem Gelock die sinnig schelmischen Augen.

„Ah, guten Morgen, Papa, schon so früh zurück vom Kolleg,“ und herein hüpfte leichtfüßig die Trägerin der eben beschriebenen kleinen Herrlichkeiten, dem Vater die blühenden Lippen zum Morgenruß bietend.

„Kriemhilde,“ spricht feierlich der Fußbeglückte, „Kriemhilde, Deine Mutter wird Dir sagen, welch wichtigen, weisewollen Tag mir heute die Götter schufen; juble mit mir, denn auch Du wirst mit mir eine Stufe höher auf der Ruhmesleiter emporstiegen; man wird von Dir, der sonst Unbedeutenden, sagen, sie sei die Tochter des berühmten Altertumsforschers Kunibert Strauchmann, desjenigen, welcher jetzt auf Flügeln der Windeseile zum Museum fliegt, um dort Kunde abzulegen seines tiefen Wissens und seines noch tiefer liegenden Fundes — auf Wiedersehen . . . Wiedersehen,“ und fort war der Glückliche, ehe die beiden Frauen sich verließen.

„Kuni, Kuni, Du hast ja Hut und Stock vergessen — ach, Hilde, geschwind bring ihm beides nach — ach daß ich doch gerade heut' Wäsche haben muß.“

Erschöpft sank die kleine Frau Professorin in den bequemen Sorgenstuhl ihres Gatten, den sie sonst als olympischen Sitz betrachtete und nied, sich nicht der Ehre würdig haltend, in denselben zu ruhen. Das war der Thron des häuslichen Herrschers, und wenn ihr Kunibert, dem sie soeben strafbarerweise den von ihm verpönten Diminutiv seines geliebten altdeutschen Heldenamens nachgerufen, wenn ihr Kunibert dort dem Reigen seiner sublimeren Gedanken Audienz erteilte; wenn die goldne Brille ergitterte ob dem schöpferischen Walten in demjenigen Raum, der von außen wie milder Mondschein leuchtete, von spärlichen Seitenblättern umrahmt, dann war nicht zu spaßen und Stube alsdann Elsas erste Pflicht. Auch großes „Stillentium“ mußten die professorlichen Sprößlinge walten lassen. Kriemhilde, im Alltagsleben nur Hilde genannt, hatte es einmal gewagt, während Papas Studierstunden den ihr von einer lustigen Freundin heimlich zugesteckten neuesten Berliner Walzer „Wintergartenklangen“ dem Piano im nebenanliegenden Salon zu entlocken. Ja, da kam Er, racheamtend, wutpustend, löschenzersäufend: „Spiele, Althalia, den Göttergang“ oder am Ende noch den glücklichen „Sang an Aegir“, geschaffen von dem krurenleut deutschen Heldensohne.“ Da nun unsere Hilde von diesen Tonwerken so viel wußte und verstand wie ihr seidenhaariges Weiskätzchen Hadumoth (natürlicher Weise in Papas Abwesenheit auf „Malischen“ hörend) von den Minneliedern Hiddigegeis, verstummte das Instrument beinahe gänzlich, und Hildes stolze Patzschken beharrten daselbe nur, wenn Papa ganz sicher im archäologischen Verein oder am universitätlichen Lehrstuhl weilte.

Die Mittagsstunde war herangerückt, und sie ist es nun, welche uns den vierten Teil des professorlichen Familienleebettes vorführen wird, den immer zerzausten, immer kreuzfideln, immer hungrigen Teritaner Meinmund, sehr passend für die letztere Eigenschaft, von Mutter und Schwefter Mundel genannt. Als bei der Geburt des willkommenen Stammhalters der weiße Vater freudig Weib und Söhnchen küßte, lipelte er gerührt der Wöchnerin zu: „Elsa, wenn Du mir noch mehr solch kleine Wesen schenkst, werd' ich der Stammvater vieler deutscher Heldensohne — ich denke an Arminius, Siegfried, Roland!“ „Und ich denke,“ erwiderte leise Frau Elsa, „daß wir zuerst Gott dankbar sein

wollen für dieses eine Geschenk, das er mir zur richtigen Zeit geschickt; denn nächste Woche hätte ich Wäsche gehabt!“ Ein Kuß verschloß ihr den Mund. „Du hast ja das Meiste so gerne, Meinmund soll der Erste heißen!“

„Mama, Mama, der Hungermund ist da,“ klang es nach Klapperfischmelodie, treppaufspringend von fröhlicher Stimme. Doch verwandelte sich das frohmütige Gesicht des Knaben in ein Widerspiegeln enttäuschter, lauerlicher Empfindungen, als er statt der wohlbelebten köstlich Guße sein zartschön Schwesterlein als Küchensee am Herd den obligaten Wäsche-Meisbret rühren sah. „Hut — Hilde, viel Gutes gibst' heut' nicht; doch wenn es am End' nur etwas ist; die da ins Schlaraffenland wollen, müssen sich auch zuerst durch einen solchen Berg essen. Ist Papa schon zu Hause?“

„Nein,“ jagte die ihrer Schwärze sich Bewußte, „doch sei heut' etwas ruhiger bei Tisch. Papa hat, wie mir soeben Mama in Eile mitgeteilt, einen wichtigen, altertümlichen Fund getan in der kleinen Johannispelle, die, wie Du weißt, abgerissen wird. Schade um das irauliche Kirchlein; es waren so nette Buzenscheiben drin — es herrschte ein so hübsches, magisches Halbdunkel um das alte Johannislüber über dem Altare.“ (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Lovett-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Ein solche Gedanken verfunken, stand sie am Fenster, während Davie seine Zeitung las, und blickte mit glückseligen Lächeln auf die roten Geranien in Frau Morris kleinem Vordergarten.

„Gütiger Himmel!“ Der Ausruf veranlaßte sie, sich zusammenschreckend umzuwenden. Davie war von seinem Stuhle aufgesprungen; er war totenbleich und starrte voll Entsetzen auf das Blatt in seiner Hand nieder.

„Davie,“ rief Olivia, erschrocken über seinen Ausdruck, „was ist geschehen?“

„O, meine geliebte Olivia, das Furchtbarste, was man sich denken kann,“ stammelte er.

„Was denn? Papa doch nicht?“ fragte Olivia und flog an seine Seite.

„Nein, es ist die arme Aura.“

„Aural, O, was kann ihr zugestoßen sein?“

„Ihr nicht — ängstige Dich nicht, Olivia — es ist ihr Mann, der arme Robert Strange. Er ist tot — er ist umgebracht worden!“

„Umgebracht? O, Davie!“

„Es muß — ja, es ist an demselben Tage geschehen, an dem Lady Hampstead ihr Fest gab. Es war ein Streik in Smolkingham ausgebrochen, und er scheint von dem empörten Pöbel getödtet worden zu sein. Höre! Näheres über den verhängnisvollen Tumult in Smolkingham, der am letzten Dienstag den Tod des Herrn Robert Strange, des Chefs der Firma Strange, Gudge u. Co., zur Folge hatte, kam gestern bei der gerühmlichen Leichenschau zu Tage. Der Unglückliche heint buchstäblich zerstampft und gemißhandelt unter den Füßen der Menge sein Leben ausgehaucht zu haben; aber obgleich mehrere der Mädelsführer des Auftrahrs sich in sicherem Gewahrsam befinden, so scheinen keine ausreichenden Beweise vorhanden zu sein, irgend einen von ihnen im besondern für die unglückliche That verantwortlich machen zu können. Strange hatte sich unglücklicherweise den abzuwendenden daß seiner Arbeiter zugezogen, und die zornigen Leidenschaften, die durch die unglückliche Lage der Dinge, die seit dem Anfange des Streiks bestanden, hervorgerufen waren, erreichten ihren Höhepunkt in dieser bedauernden Ausschreitung.“ Dann folgten die Namen der Männer, die verhaftet und des Todschlages angeklagt worden.

Ein erschütterndes Schweigen trat ein, nachdem das junge Paar die Geschichte des grausen Trauerspiels miteinander gelesen. Es war, als ob der Schatten eines gewaltsamen Todes, der so bald auf den lichten Glanz ihres jungen Eheglückes fiel, sie beide bis ins Herz hinein erschauern ließ.

„Liebling,“ sagte Davie darauf mit kühnerer Stimme, „ich muß sofort nach Smolkingham.“

„Sie blicke mit erschrockenen Augen zu ihm auf.“

„Sie bedürfen meiner sicherlich dort. Und die arme Aura — sie wird wieder zurück sein und hat niemand zur Seite.“

„Ach ja, natürlich, lieber Davie, Du mußt zu Aura gehen!“

„Und Du mein Herzblatt, was machen wir mit Dir?“

„Kann ich Dich nicht begleiten?“

„Nein, Liebste, das würde nichts für Dich sein. Ich fürchte, ich muß Dich nach Deines Vaters Hause bringen und dort lassen.“

Olivia's Gesicht veränderte sich; aber sie äußerte kein Wort dagegen.

„Gut, Davie,“ war alles, was sie sagte. „So bleibt uns auf alle Fälle die Abfassung jenes Briefes erspart!“

Und dann gingen sie miteinander nach oben und fingen an, einzupacken.

Es wäre unmöglich, die schreckensvolle Bestürzung zu schildern, welche die arme Lady Hampstead empfand, als, außer den anderen schmerzlichen Unglücksfällen, von denen ihre Gesellschaft in Dear-look begleitet war, ihr die über jeglichen Zweifel erhabene Thatfache zum Bewußtsein kam, daß Olivia Marchmont und Davie Bewan bei der abendlichen Vereinigung ihrer Gäste in ihrem Hause fehlten.

Erst einige Zeit nach Frau Stranges überstürzter Abreise wurde ihr das völlig klar. Aura konnte nicht auf ihren Bruder warten, damit er sie nach London zurückbegleite; daß er um sieben noch nicht wieder da, war nicht weiter wunderbar; denn verschiedene andere Paare hatten sich zu der Stunde ebenfalls noch nicht wieder eingefunden. Und als Aura hörte, daß Olivia die Gefährtin ihres Bruders sei, so war sie nicht sehr überrascht darüber, daß er den Nachmittag so lange als möglich auszudehnen suchte. Vielleicht wird er sie dazu überreden können, ihre Verlobung zu lösen, fand sie, trotz ihrer eigenen Sorgen und Ängste doch noch Zeit zu denken.

Um sieben Uhr ging ein Zug nach London, und wenn sie, ohne in Curzon Street vorzusprechen, gleich von einem Bahnhof zum andern fuhr, so konnte sie den Nachtzug nach dem Norden, der morgens früh in Smolkingham eintraf, noch erreichen. Das zu thun war entschieden ihre Pflicht. Sie wußte, Gudge würde ihr kein solches Telegramm geschickt haben, wenn ihrem Manne nicht etwas Schlimmes zugestoßen wäre, und obgleich er es so vorsichtig abgefaßt hatte, daß sie weit davon entfernt war, die schreckliche Wahrheit auch nur annähernd zu ahnen, so konnte sie doch nur annehmen, daß Robert sehr krank sein müßte oder daß irgend ein anderer Unfall ernster Art ihn betroffen habe.

Diese neue Sorge, verbunden mit der Notwendigkeit, schnell zu handeln, gab Aura den Mut zurück und stählte ihre Nerven. Sie raffte sich zu dem Entschlusse auf, jeden Gedanken an Terenz Wynyard zu verbannen. Jenes demütigende Eingeständnis ihrer Liebe, das er gehört haben mußte, sollte womöglich vergessen sein, und selbst die martierende Angst um seinen jetzigen Zustand, die sie bis zu diesem Augenblicke völlig überwältigt hatte, trat zurück gegen ihre Pflicht und die Interessen ihres Mannes, die nunmehr alle ihre Gedanken und ihre ganze Zeit in Anspruch nehmen mußten.

Als der Moment ihrer Abreise kam, und als Lady Hampstead für alles Erdenkliche, das zu ihrer Behaglichkeit während der einsamen Eisenbahnfahrt beitragen konnte, besorgt, wurde Frau Stranges pelzgefütterter Mantel vermietet. Leberall, oben und unten im Hause, wurde danach gesucht, aber vergebens. Aura wußte ganz gewiß, daß sie ihn auf dem Hausflur gelassen; aber er war nirgend zu finden.

Endlich kam einer der Bedienten und berichtete, daß er Frau Stranges Bruder mit dem Mantel, den sie als den ihren beschrieb, über den Hofen auf die Vorfasse habe zugehen sehen.

„Er muß ihn für Fräulein Marchmont geholt haben,“ sagte Lady Hampstead, „obwohl ich wirklich nicht begreife, was sie damit wollte; die Luft ist noch immer so warm wie möglich. Wie fatal, liebe Frau Strange! Aber es schadet nichts; ich will Ihnen einen dicken Mantel leihen; Sie werden ihn heute nacht brauchen.“

Aura dankte ihr herzlich für all ihre Freundlichkeit, als sie ihr Liebewohl wünschte. Der Verlust ihres Mantels berührte sie in dem Augenblick nicht sonderlich — es dünkte sie eine geringfügige Kleinigkeit —, aber später mußte Lady Hampstead wieder des Vorfalls gedenken, und zwar schien er ihr dann nicht ohne Bedeutung zu sein.

„Leben Sie wohl und Gott behüte Sie! Und ich hoffe von Herzen, daß Herrn Strange nichts von wirklicher Bedeutung zugestoßen ist, meine Liebe,“ lauteten Lady Hampsteads Abschiedsworte an ihren bleichen, schönen Gast, als sie am Wagen stand, der Aura an die Bahn bringen sollte. Ein unbestimmter, unerklärlicher Instinkt ließ sie hinzufügen: „Und senden Sie mir morgen eine Zeile nach Park Lane, wollen Sie? Und dann will ich Ihnen schreiben und Ihnen erzählen, wie es unserm armen Kranken hier geht. Wenn er sich morgen nicht besser befindet, so werde ich seiner Mutter telegraphieren, damit er gute Pflege erhält.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Frauen Aufsichtsrath und Aufsichtspflicht.

Dem bernischen Großen Rathe die dortige Regierung als Antwort auf eine Interpellation mit, die Armenverwaltung werde in Zukunft in die Aufsichtskommission der Armenereziehungsanstalten auch Frauen wählen.

In die Aufsichtskommission für die bernische staatliche Mädchenreifeanstalt sind vom Regierungsrat gewählt worden die Damen: Frau Witwe Jucker in Wabern, Frau Helene Welti-Kammerer in Kehrsatz und Fräulein M. Trabold in Bern.

Die Berner Alpenmilch ist im Auslande anerkannt.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Berneralpenmilchgesellschaft in Stalden, Emmenthal, hatten zur Zeit des griechisch-türkischen Krieges spontan und von sich aus eine nicht unbedeutliche Summe zusammengekauert, um die verwundeten Griechen mit sterilisierter Emmenthalermilch zu versorgen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau Emma F. in A. Lassen Sie den obren Taillenschluss nicht höher setzen als bis zu den Knochen am Halsansatz. Den Hals selbst können sie leicht mit einer losen Stoff- oder Spitzengarnitur maskieren. Der feste Stehragen hemmt die Atmirkulation.

Witwe M. S. in G. Wir sind gern in Erwartung Ihrer freundlichen Sendung und danken bestens für den lieben Brief.

Frau M. A. J. in A. Je sicherer das Kind

davon überzeugt ist, daß das von ihm Verlangte geschehen muß, desto leichter wird ihm nach und nach der Gehorsam. Denn so lange es noch Hoffnung hat, daß die Vollziehung eines Befehls aufgehoben und verweigert oder nachgesehen werden könne, wird es alles versuchen, um diesen Zweck zu erreichen, ehe es gehorcht.

Frau A. B. Wir haben erst kürzlich in tabelndem Sinne der Unart erwänt, eingegangene Offerten kurzgedruckt, jedoch bei den Stellensuchenden, als auch bei den Stellensetzenden. Nur ist bei den Stellensuchenden diese Veräumnis noch leichter erklärlich.

1234. Besten Dank für Ihre diskreten Mitteilungen, die uns sehr wertvoll sind. Wir werden das Nötige sofort veranlassen.

Anerkennung in G. Gewiß gibt es auch pflanzmatische Kinder, die aus eigener Initiative keine unnötige Bewegung machen. Da ist regelmäßig tätiges Spazierengehen und sind bestimmte gymnastische Übungen angezeigt.

M. A. in S., G. E. 10 und L. M. Nein! es ist absolut nicht in der Ordnung, daß die Postbeamtinnen überhaupt geringer bezahlt werden, als ihre männlichen Kollegen. Ebenso wenig ist dieser Grundsatz in der Anstellung von Lehrern oder Lehrerinnen am Plage.

Du lieber Himmel! Kennen Sie das Wort vom „Schalterlöwen“ nicht? Sider müssen die Herren Postangeestellten selbst lachend der Wahrheit die Ehre geben, des eigenen heftigen Verkehres oder bescheidenen ihrer Herren Chefs gedenkend.

Friedr. v. Hardenberg (Novalis)

geb. 2. Mai 1772 zu Wiederstadt (Thüringen) gest. 25. März 1801 in Weissenfels (Thüringen).

Was passt, das muss sich winden, Gib treulich mir die Hände, Was sich versteht, sich finden, Sei Bruder mir, und wende

Sonnenblumen-Postkarten. [1337] Verlag von Karl Henckell & Co., Zürich und Leipzig.

Schwarze Seidenstoffe

soldeste Färbung, mit Garanteschein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private zu wicklichen Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungs schreiben. Muster franko auch von weißer und farbiger Seide. [892]

Adolf Grieder & Co., Zürich Königl. Hoflieferant.

Gegen Schwäche, Müdigkeit, Magenkrämpfe

1118] gibt es nichts Besseres, als eine Kur mit dem Eisen-cognac Golliez; seit 24 Jahren ist derselbe überall als Heilmittel ersten Ranges eingeführt. Ueber 20,000 Zeugnisse und die höchsten Auszeichnungen zeugen für seine gute Wirkung.

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Kräftigungskur bei Lungenleiden.

Herr Dr. C. Sarmann in Beverstedt i. S. schreibt: „Dr. Hommel's Hamatogen habe ich bei einer Patientin mit beginnender Lungen-schwindsucht und großer körperlicher Schwäche, die eine Folge eines langen Stenbittfieberes war, mit sehr günstigem Erfolge angewandt.“

Zum Einkauf von Stickereien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition b. Bl. [697]

Ein angeheendes Dienstmädchen, das sich unter bewährter Leitung einer tüchtigen Hausfrau in seinem Fache — feine Küche inbegriffen — noch weiter ausbilden will, findet hierzu Gelegenheit in einer angesehenen, kleinen Familie. Keine Kinder. Mütterliche Fürsorge. Lohn den Leistungen entsprechend. Offerten unter Chiffre N 1339 befördert die Expedition. [FV 1339]

Ein Fräulein

gesetzten Alters und vorzüglichen, gediegenen Charakters, ganz allein stehend, als Korrespondentin, Buchhalterin und Verkäuferin in selbständiger Stellung durchaus bewährt und auch der Haushaltung kundig, sieht sich infolge besonderer, bestimmender Verhältnisse genötigt, sich einen andern Wirkungskreis zu suchen. Sie kann sich über ihre Vertrauenswürdigkeit und Tüchtigkeit ausweisen und verfügt über vorzügliche Empfehlungen. Offerten unter Chiffre W J 1338 an die Expedition. [FV 1338]

Gesucht:

in ein gutes Hotel der französischen Schweiz eine Tochter im Alter von 17 bis 20 Jahren aus guter Familie, welche im Servieren und in der Küche ausbilden will. Familienleben und schöner Lohn. Sich zu wenden an [1341] Madame Gossweiler Hôtel de Ville, Oron.

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter aus guter Familie wünscht Stelle in einem bessern katholischen Privathaus, wo sie sich im Hauswesen und in der Küche noch weiter ausbilden könnte. Offerten befördert die Exped. [1324]

Sterilisierte Alpen-Milch. Berneralpen-Milchgesellschaft. Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als bester und einfachster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen. [1133] In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen. Zuverlässigste und bestbewährte Kindermilch.

„AURORA“ Sanatorium für Nervenranke am Zürichsee bei Zürich. [1302] Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage. Physikalische Heilmethoden: Massage, systematisch körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge, Parkanlagen, Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mäßige Preise. Prospekte gratis und franko durch die Verwaltung: und den Hausarzt: E. Grob-Egli. Dr. Bertschinger.

Töchterpensionat und Haushaltungsschule I. Ranges [1265]

Villa Mont-Ghoisi, Neuchâtel.

Programm: Erlernung der französischen Sprache, Einführung in den Haushalt und in die bürgerliche und feinere Küche. — Komfortabel eingerichtetes Haus, umgeben von grossem, schattigem Garten. Prachtvolle Lage am See, mit Aussicht auf die Alpen. Pensionspreis Fr. 1200. — Referenzen. (H 1956 N)

Ein treues, reinliches Mädchen, das kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht, findet sofort gute Stelle in einer kleinen Familie in Interlaken. Gest. Offerten unter Chiffre M M 1319 befördert die Exped. a Bl. [1319]

Gesucht:

in ein Berghotel über die Saison eine Lehrerin für 4 Kinder. Offerten unter Nr. 1332 befördert die Exped. [1332]

Ein junges, gut erzogenes Mädchen von 16 Jahren, welches das Weissen nähren versteht und einen Kurs im Kleidermachen absolviert hat, sucht Stelle zur Besorgung der Zimmerarbeiten oder zur Ueberwachung von Kindern. Der Eintritt könnte Mitte April geschehen. Eine Gelegenheit in der deutschen Schweiz wird bevorzugt. Offerten unter Chiffre S 1331 befördert die Expedition. [1331]

Ein treues und fleissiges Dienstmädchen, das auch Liebe zu Kindern hat, findet Stelle bei einer kleineren Familie im Glarnerland. Offerten unter Chiffre E W 1316 befördert die Exped. [1316]

Gesucht

wird eine gesetzte, einfache Tochter zur Ueberwachung und Pflege von 4 Kindern im Alter von 2—10 Jahren, in einem Hotel. Eintritt Ende März oder nach Uebereinkunft. Offerten unter Chiffre S K 1330 befördert die Exped. [1330]

Mme C. Dubois, Neuchâtel. Beaux-Arts 17. (H 2315 N)

Reçoit toujours jeunes filles bien élevées. Etude de la langue et du ménage. [1304]

TÖCHTER-PENSIONAT.
 (O 1499 L) Gegründet 1882. (1050)
Mmes Gandin-Chevalier à Lausanne.
 Références ler ordre et prospectus à disposition.

Gesucht:

auf 1. April in ein gutes Privathaus in Zürich II eine junge, gesunde, protestantische Tochter mit gutem Charakter, im Nähen und Bügeln bewandert, exakt in der Arbeit und mit dem Zimmerdienst wohl vertraut. Offerten sub Chiffre O F 4858 an Orell Füssli, Annoncen, Zürich. (OF 4858) [1307]

Gesucht

auf Mitte Mai in einen Haushalt von 3 Personen ein tüchtiges Mädchen, das gut kochen kann und schon in feinem Hause gedient hat. Dasselbe hätte sich auch der Hausgeschäfte anzunehmen. Für Putzen und Waschen wird eine Frau gehalten. Hoher Lohn. Ohne gute Zeugnisse unnütz, sich zu melden. Offerten unter Chiffre B 1313 befördert die Expedition d. Bl. [1313]

Für eine intelligente, 20jährige

Ausländerin

deren Erziehung durch Verketzung sonderbarer Umstände ziemlich vernachlässigt worden, wird ein gut bürgerliches, evang. Pensionat mit beschränkter Schülerzahl oder eine in ziemlicher Zurückgezogenheit lebende Familie mit streng religiösen Principien gesucht, wo dieselbe neben gründlicher Erlernung der französischen und hochdeutschen Sprache die Haushaltungsarbeiten und besonders Zuschneiden und Putzmachen erlernen könnte, um später einmal als Leiterin einem solchen Geschäft vorstehen zu können. Strenge Aufsicht und vorläufig individuelle Behandlung unerlässlich. Offerten mit Pensionspreis, Referenzen u. s. w. unter Chiffre X 94 an die Exped. d. Bl. erbeten. [1326]

Dans un petit ménage on demande 3 ou 4 jeunes filles désirant apprendre le français. Bonnes écoles et en outre deux leçons particulières par semaine d'une très bonne institutrice, vie de famille. Meilleurs références chez Mr. Jordan, pasteur, à Rochefort et chez Mr. Otto Baumgartner, Hebelstrasse 61, Bâle. Adresse Mme. Udal Béguini-Benaud, Rochefort, canton Neuchâtel. [1262]

Mädchen-Pensionat

Neuchâtel. Port Roulant 2.
 Französisch, Englisch, Haushaltung. Fr. 80.— monatlich; Musik- und Malstunden extra. (H 2056 N) [1275]

Familienpensionat in Genf.

Unterricht in den modernen Sprachen. Kochkunst, Zuschneiden, Weissnähen, Plätten, Kunstfächer. Kleinere Anzahl von Schülerinnen. Eintritt im April. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an **Mme. Collet-Gillard**, villa beau Chêne, chemin de la Pommière, Genève. (H 651 X) [1169]

Mademoiselle Walliémoz

Pensionnat de jeunes demoiselles
 Château de Vennes, Lausanne.
 Etude approfondie du français et des langues. Vie de famille. Situation magnifique. Vue splendide sur le lac et les alpes. — Prospectus et références à disposition. (O 323 L) [1289]

Pension.

In eine einfache, bürgerliche Beamtenfamilie würden zwei junge Töchter im Alter von 12—16 Jahren zu sehr günstigen Konditionen in Pension genommen, behufs Erlernung der franz. Sprache. Auskunft erteilt bereitwilligst [1312] **Mme. Känsch in Delsberg.**

Frauenarbeitsschule in Neuenburg.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag den 12. April** nächsthin und wird durch den Unterricht im **Weissnähen, Verstecken, Flickern und Stopfen** eröffnet. Die Dauer dieses Kurses beträgt ein Vierteljahr. Darauf folgt der Unterricht im **Maschinennähen** (ein Vierteljahr) und im **Kleidermachen** (4 Monate). Das vollständige Programm umfasst also ein ganzes Schuljahr. Am Schlusse desselben können die Schülerinnen, die sich durch Fleiss und tüchtige Kenntnisse ausgezeichnet haben, ein **Diplom** erlangen. — Vorzügliche Gelegenheit für junge Töchter aus der deutschen Schweiz, die französische Sprache zu erlernen und sich gleichzeitig gründlich in den Fächern des Frauenarbeitsunterrichtes auszubilden. — Auch wird Unterricht im **Glätten** erteilt. [1245]
 Für nähere Auskunft, sowie für das Programm der einzelnen Fächer beliebe man sich an **F. A. Piget**, Direktor der Primarschulen in Neuenburg, zu wenden. (H 1690 N)

Alpinula — Avenches

— Vaud. —
 In hübscher Gegend schön gelegenes, für **Töchterpensionat** eingerichtetes Haus. — Ausbildung in **Sprachen, Wissenschaften, Malen, Musik**, verbunden mit Kursen in **Weissnähen, Kleidermachen, Stickerie, Engländerrinnen im Hause**. Preis jährlich 1000 Fr. [1016]
 Auskunft früherer und jetziger Zöglinge. Prospekte durch die Vorsteherin **M. Doleyses-Cornaz.**



erfreut sich seiner Vorzüglichkeit und seines köstlichen Aromas wegen einer stets zunehmenden Beliebtheit.

[1028]

Knabeninstitut Villa Mon Désir

Payerne (Waadt).

Französisch, Englisch, Italienisch. Handelsfächer. Künste. Geräumiges Haus, grosse Gartenanlagen. Aufmerksame Pflege. Pensionspreis Fr. 1200 per Jahr. Referenzen: in Zürich: Herr Manz, Hotel St. Gotthard; Herr Gassmann, Auf der Mauer; in Winterthur: Herr Hofmann, z. Ceder; in Frauenfeld: Herr Hugelhofer-Moosberger. Prospekte und anderweitige Auskunft verlange man von dem Direktor [1178].

Prof. F. Deriaz.

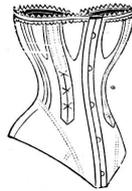
Töchter-Pensionat (Berner Jura)

Mad. Dedie-Gossin

nimmt dieses Frühjahr wieder eine beschränkte Anzahl von Töchtern auf, welche die französische Sprache erlernen wollen. Christliche Erziehung, mütterliche Pflege und allgemeine Bildung. Mässiger Pensionspreis. Referenzen durch die Herren **Pfr. Ritter in Zürich, Seewer, Veltheim, Pfister, Wädenswil.** [1328]

Kaufm. Töchterinstitut Konstanz. Seit 1887.

Der Sommerkurs beginnt am 14. April. Sämtliche Comptoirfächer, französisch, Stenographie. Prospekte und Referenzen zu Diensten. [1270] Der Direktor: **J. Kaiser.**



Korsett

System Dr. W. Schulthess

empfohlen durch die „Schweiz. Frauen-Zeitg.“ hat einen von dem gewöhnlichen Korsett abweichenden, im anatomischen Bau des Körpers begründeten Schnitt, ist sehr solid und angenehm zu tragen, ermöglicht ausgiebige Atmung und Ausdehnung des Magens. [1315]

Korsett nach Mass mit acht Fischbein, für Mädchen von Fr. 10.50, für Damen von Fr. 15.— an.

F. Wyss,

Gesundheitskorsettfabrikation

21 Mühlebachstrasse, Zürich V.

Man verlange gefl. Prospekt und Anleitung zum Massnehmen.

Pensionnat de demoiselles

Dedie-Juillerat (H 397 L)

Rolle, Lac de Genève.

Enseignement: français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrages à l'aiguille. Leçons particulières: italien, musique et peinture. Sur demande références et prospectus. — Prix modéré. [1105]

Im Kt. Waadt

in einer schönen Gegend am Genfersee gelegen, könnte ein treues, braves, junges Mädchen, welches kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, sofort Stelle finden. Familäre Behandlung. Gute Zeugnisse sind erwünscht. Nähere Auskunft erteilt **Mme. Pfister-Weber, Lehrerin, in Dübendorf, Zürich** et **Me. Cordey-Gossweiler, Etay, Vaud.** [1335]

Mme L. Magnenat

in Donneloye (Waadt) [1320]

nimmt aufs Frühjahr wieder einige Töchter oder Knaben in Pension zur Erlernung der franz. Sprache. Sehr gesundes Klima, mütterliche Pflege. Pensionspreis per Monat (Wäsche inbegr.) Fr. 45. Nähere Auskunft erteilt Witwe **Meyerhans, Brühlgasse 1, St. Gallen.**

Ein freundl. förderndes Heim f. schwachsinnige Mädchen

im Alter von 5—16 Jahren anerbietet eine für dieses Fach speziell gebildete und hervorragend befähigte Lehrerin zu Händen derjenigen Eltern, die im Falle sind, einen schwachbegabten Liebling zur geistigen Förderung und leiblichen Pflege in bewährte Hand zu geben. Wenn irgend eine Möglichkeit für erfolgreiche Ausbildung der Schwachsinnigen durch sachgemässen Unterricht und Erziehung vorhanden ist, so wird sie hier verwirklicht. Die glänzendsten Atteste über erfolgreiches Wirken liegen von Eltern, Aerzten und Geistlichen zur Hand. Gest. Anfragen sind unter Chiffre P S 935 erbeten. [F V 935]

Strickmaschinen-

Gelegenheitskauf.

2 Handstrickmaschinen, System Dubied, mit 7 und 9 Nadeln pr. engl. Zoll, mit allem Zubehör, wie neu, sind wegen Todesfall mit

30% Rabatt

zu verkaufen. Eine vorzügliche Gelegenheit für **lohnenden** [1334]

Haus-Nebenverdienst.

Offerten unter Chiffre A B 1334 an die Expedition d. Bl.

Zahnärztliches Institut Binningen (Basel)

R. Wiesendanger, Dr. D. S.

Hauptgeschäft Hamburg (etabliert 1874).

Heilung aller kranken Zähne ohne Ausziehen! Zahnkronenersatz mittels den in allen Staaten patentierten Idealkronen (eigene Erfindung). — Behandlung schmerzlos. (O 6792 B) [1329]

Telephon 4048.

Institut Dr. Schmidt

St. Gallen.
In prachtvollster Lage auf d. Rosenberg.

Sekundar-, Handels-, Industrie- und Gymnasial-Abteilungen, mit gründlicher, rascher Vorbereitung für Hundel und Industrie, sowie für Technikum, Polytechnikum, Universität etc. — Rationell theoret. u. prakt. Studium der modernen Sprachen. — Erziehender Unterricht. — System ganz kleiner Klassen von durchschnittlich nur 4—6 Schülern. — Gewissenhafte moralische und körperliche Erziehung; konstante Anleitung und Ueberwachung. Familienleben. — Nach den modernen, häuslichen, hygien. u. pädagog. Erfordernissen extra hierfür erbautes Institutsgebäude mit Dependenz, grossen, schattigen Anlagen, Spiel- und Turnplätzen.

Ausgezeichnete, zahlreiche Referenzen von Eltern in der Schweiz und im Auslande. — Sommersemesteranfang: 20. April. — Für Prospekte, Examen-Expertenberichte etc. wende man sich gef. an den Direktor [1284] Dr. Schmidt.

INSTITUT PESTALOZZI

Französisches Töchterpensionat

Château de Vidy, Lausanne. [979]

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte sowie Auskunft erteilt Die Direktion.

Bensdorp's

reiner holländ.

Cacao

Ist unübertroffen! Man lasse sich nicht durch Anpreisung minderwertiger Ware beeinflussen, welche bei billigerem Preise dennoch zu teuer ist. [1154] (H 390 Q)

Institut f. junge Leute

Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. — Referenzen von mehr als 1300 ehemaligen Zöglingen. — Sommersemester: 18. April 1898. (K 326 L) [1288]

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Institut Minerva

Knaben-Erziehungsanstalt.

Handelsschule. Vorbereitung auf Universitäten und polytechn. Schulen. Individueller Unterricht durch tüchtige, diplomierte Fachlehrer. Mit Ostern beginnt ein neuer Kurs. Prospekte und nähere Auskunft bei der Direktion [1236] (H 330 Lz) W. Fuchs-Gessler.

Rheumatismus, Schwerhörigkeit.

[1223] Ein heftiger Rheumatismus mit reissenden, stechenden Schmerzen, Steifigkeit u. Schlaflosigkeit halte mich derart heimgesucht, dass ich nur mit grosser Mühe meine Strümpfe anziehen, und wenn ich eine Zeit lang gesessen, kaum mehr stehen konnte. Zudem litt ich infolge einer in der Jugend gehaltenen Ohrentzündung an beiderseitiger Schwerhörigkeit mit Ohrensausen. Von allen diesen Leiden hat mich die Privatpoliklinik in Glarus durch briefliche Behandlung befreit, wofür ich meinen innigsten Dank ausspreche. Ich kann es daher nicht unterlassen, diese Anstalt jedem Leidenden aufs wärmste zu empfehlen. Rösslistr. 327, Oerlikon, den 11. Okt. 1897. Frau Babette Härtsch, z. Konsum. Die Echtheit obiger Unterschrift wird amtlich beglaubigt. Oerlikon, den 11. Okt. 1897. Gemeindevorstand Oerlikon, der Gemeindevorstand: H. Bertschi. Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 403, Glarus“.

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, weiss und crème in grösster Auswahl liefert billigst [1128]

das Rideaux-Geschäft

J. B. NEF

Etamine

Vorhanghalter

HERISAU — zum „Merkur“

Muster franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. (H 56 G)

“PLATINUM”
ANTI
CORSET



Der längst gesuchte Ersatz für Korsetts!!

Gibt dem Körper einen vollständigen Halt, ohne denselben in irgend einer Weise einzuzwängen.

Elegante Figur bei absoluter Behaglichkeit.

Wessner-Baumann
St. Gallen.

Temperenz-Getränke

Moussierender Obst- und Traubensaft, Kola, Limonade, weiss und rot, werden in vortrefflicher Qualität hergestellt und zu billigsten Preisen auch an Private geliefert von [1257]

E. Custer & Co., Aarau.



Gesundheits-Bottinen

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestriekt. Für gesunde und kranke Füsse, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, bequemer Haus- und Ausgangsschuh. [1340]

Schäfte und fertige Bottinen liefern Huber, Gressly & Cie. Laufenburg.



Die schönsten und preiswürdigsten Kleiderstoffe

in (H 1103 Q)

Seide, Wolle, Baumwolle

finden Sie in unübertroffener Auswahl

Magazine zum Wilden Mann, Basel

Keine Dame versäume, bei Bedarf Muster zu vorlangen.

[1282]

Siebig Company's **Fleisch-Extract** für die Küche. **Fleisch-Pepton** für die Krankenstube.



Pension-Haushaltungsschule

Mmes **Cosandier, Landeron**
(Neuchâtel).

(Nicht mit Pension Aellen zu verwechseln.) Prachtige Lage. Studium in franz. und engl. Sprache. Musik. Handarbeiten. Kochkunst. Ref. u. Prospekte mit Ansicht. (H 1138 N) [1180]

MONTREUX

Hotel u. Pension des Bains
neben dem Kursaal.

Schönste Lage, sonnige Zimmer, gute Küche, Centralheizung, elektr. Licht, alle Arten Bäder, bescheidene Preise. [1333] Besitzer: **C. Weber.**

Pensionnat de demoiselles.

Education chrétienne, instruction solide, vie de famille pratique, soins maternels, séjour de montagne en été. S'adresser à Mme. et Mr. Correvon-Ray, prof. Le Verger, Pontaise, Lausanne. (1205)

Pensionnat für junge Mädchen

gegründet 1873. (1204) Herrliche und gesunde Lage. Sprachen. Musik. Malerei u. s. w. Zahlreiche Empfehlungen und Prospekte bei **Frau Prof. Herzog, Villa des Lilas, Lausanne.**

Familien-Pension.

Herr und Frau **Trolliet**, Professor, in **Moudon** (Kt. Waadt), nehmen in ihre Familie eine beschränkte Anzahl **junger Töchter** auf. Speziell. Studium der französischen Sprache. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. [1200]

SUTER'S SEIFENSPÄHNE



SCHUTZMARKE DER

Suters Seifenspähne sind aus reiner Seife von höchstem Fettgehalt, besitzen grösste Wäschkraft und empfehlen sich durch **unbedingte Schonung** der Wäsche jeder Hausfrau von selbst. Man verlange überall und ausdrücklich: **Suters Seifenspähne**. — Alleinnige Fabrikanten: [1318] **J. Suter-Moser & Co., Zug.**

Ananas-Törtchen

sowie feinst präparierten

Ananas empfiehlt als [1342]

vorzüglichstes Dessert

J. Kriemler, Konditor,
Rosenbergstr. z. Blumenschein
St. Gallen.

MAGGI'S

SUPPEN-ROLLEN
für schmackhafte, fertige Suppen aller Art in Tafelchen zu 10 Rappen für 2 gute Portionen sind zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [1273]

Wichtig für alle **Mausfrauen!**

Alkoholfreie Weine

(Sterilisierte Trauben- und Obstsaft).

Garantiert naturrein, ohne jegliche Zusätze

hergestellt aus frischen Trauben und frischem Obst nach dem Verfahren des Herrn Professor Dr. H. Müller.

—*—
Ingenhmstes und gesündestes Getränk für den

Familiäntisch.

Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk, daher auch bevorzugt von allen

Frauen und Kindern.

Als diätetische Getränke ärztlich vielfach empfohlen.

Einziger und bester Ersatz für frische Trauben, daher auch besonders geeignet für **Traubenkuren** in jeder Jahreszeit.

Man verlange Prospekte und Preislisten, welche gratis und franko an jede Adresse versandt werden.

Assortierte Probekisten
von 12 Flaschen an.

Erste schweizerische Aktiengesellschaft

zur Herstellung
vergorener und alkoholfreier Trauben- und Obstweine
BERN. [1297]

Brief-Adresse:
Alkoholfreie Weine
Bern.

Erfrischend und durststillend! Schmackhaft und süffig! Gesund und nahrhaft!

Wichtig für jeden Haushalt.

Trunksucht-Heilung.

[1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken**, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Freischützgasse 11, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Wernkli. Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Wernkli, Freischützgasse 11, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvert. Adr.: „Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus“.

Die sehr die Damenwelt immermehr die unverwüthliche Qualität und die äusserst praktischen Eigenschaften der Vorwerk'schen Kleider-Schutzborden anerkennt, beweist die Thatsache, dass dieselben nach wie vor für weit mehr als

100,000 Kleider
wöchentlich

Verwendung finden. Vor Verwechslung der Original-Schutzborden mit den vielen minderwertigen Nachahmungen schützt allein der auf die Waare aufgedruckte Name des Erfinders **Vorwerk.**

H4. 1131/2

[1241]



(H7000 V) [1044]

„Gibraltar“

Sprache- und Handels-Institut
Neuchâtel (Schweiz).

Studium der modernen Sprachen. Vorbereitung zum Post- und Telegraphendienst. (O F 4854) [1310] **A. Thüring**, Direktor.

Herren-Hemden

nach Mass oder ab Lager [1234] liefert in bester Ausführung

G. SUTTER

Wäschefabrikation
Speisergasse 20, St. Gallen.

Das ärztlich empfohlene **Kinderzwiebackmehl**

von **J. BISSIG** in Rapperswil ist ein ausgezeichnetes, blut- und knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder und dem schwächsten Magen verträglich. Keine Mutter sollte den Kindern die Milch ohne diesen Zusatz verabreichen. Preis Fr. 1 in Kartonschachteln. Ebenso ist **J. BISSIG'S Kraftzwiebackmehl** ein unübertreffliches Stärkungsmittel für schwächliche blutarme Frauenzimmer. Preis Fr. —80. [1336] Zu haben in den Apotheken und Droguerien, oder direkt beim Fabrikanten **J. BISSIG** in Rapperswil, Kt. St. Gallen.

Dr. med. **Kimmig's**

Haemostat

(Name geschützt)
nie versagendes, prompt wirkendes
äusserliches

Mittel gegen

Nasenbluten

in Tuben à Fr. 1.50

C. Fr. Hausmann
ST. GALLEN

Hechtapothek und Sanitätsgeschäft.

[1244]

Das Buch über die Ehe

(von Dr. O. Retau) mit 39 anatomischen Abbildungen. Preis Fr. 2.—. Ehe ohne Kinder. Preis Fr. 2.—. [1294] Buchhandlung **E. Nedwig**, Luzern.

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse.

Spruch.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben;
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Wenn's deinem Innersten gebricht,
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Weisfall spricht,
Ist all dir wenig nütze.

Das sücht'ge Lob, des Tages Ruhm,
Magst du dem Eiteln gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.

Theodor Fontane.

Seiden-Mode-Bericht.

Der Fasching mit seinem phantastisch fröhlichen Mummentanz ist vorbei, vorbei die Redouten und Bälle. Jolas Prozeß vermag uns nicht länger mehr in Spannung zu halten. Man atmet schon Frühlingsluft, und neugierig blickt wohl hie und da ein Weichenköpfchen hinauf zur milbstrahlenden Frühlingssonne. Und neben den erscheinenden Frühlingsboten schreitet mit neckischem Lächeln die launigste der Göttinnen, die Mode. Reichlich verteilt sie ihre Gaben, und schreibt uns darüber die bekannte Seidenstofffabrik-Union Adolf Grieder & Cie., in Zürich:

Wohl nie war es so schwierig, Neues zu schaffen, wie nach den beiden letzten Modecampagnen, aber auch noch nie sind solche Anstrengungen gemacht, so reizende Neuheiten geschaffen, so viel originelle Ideen zur Verwirklichung gelangt, wie auf kommende Frühjahr- und Bade-Saison.

Besonders bevorzugt sind klein- und großkarrierte Stoffe für Roben und Blusen, und unterscheiden sich die neuen Carreaux und Damiers ganz bedeutend von den bisherigen durch die neue Art der Bindung und Farbstellungen. Faillie Victoria Damier bildet ein Damenbrettartiges Dessin mit einem Relief von Stäbchen. Karrierte Cristal Excelsior haben eine natterartige Bindung, und wunderschöne Effekte erzielt man damit in den neuen Farben Turquoise und Regent, oder Jacqueminot und Sénégal. Ein Gros Armure façonné genannter Artikel, in welchem die Stäbchen verschobene Carreaux bilden, macht einen äußerst soliden Eindruck durch ruhige Zeichnung und gebämpfte Farbstellung und eignet sich besonders für Straßentouletten. Durch verschiedene Bindungen im Carreau erzielt man einen entzückenden Spiegel-Effekt, indem die einzelnen Farben in den verschiedenen Quadranten herauszuwachsen scheinen, wie in den Travers Miroirs oder Damier à Louisine. Die reichhaltigen Sortimente sind meist in solidem Armure-Gewebe, aber auch die Tafette behaupten noch fest ihren Platz, wie wir aus dem neuen Broché Idéal

Pecking Pompadur, Taffetas pointillé, Eecossais Prinntannier zc. zc. erleben. Die Moires schienen sich in der Gunst der Damenwelt besonders festzusetzen, hauptsächlich die neuen Figuren- und schilfrötenartigen Dessins, und bringt man prächtige, neue Moire travers, Moire barré, Moire figuré zc. zc. Diese eignen sich dann speciell für Gesellschafts- oder Ceremonie-Touletten. Ein Meisterwert an Eleganz ist ein weiß und schwarz gebundener Stoff auf farbigem Untergrund, Peau de Serpent genannt. Das schlangenartige Dessin liegt gekreuzt als Relief auf dem Stoff und macht einen äußerst vornehmen Eindruck. Diaphane Gewebe und zweifarbige Grenadines sind auch in sehr geschmackvollen Dessins gemacht worden. Daß für die Sommerferien die Foulard-Stoffe sich großer Beliebtheit erfreuen, ist leicht zu begreifen, und ist deren größter Vorzüge einer, daß sie erstaunlich billig sind.

Noch viele reizende Neuheiten blieben zu beschreiben, doch wollen Sie sich nicht die Muster kommen lassen und selbst ansehen?

Neues vom Büchermarkt.

Ueber Hermann Sudermanns „Johannes“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ in ihrem letzten erschienenen Heft 2 einen Artikel von Rudolf Straß, der uns nicht nur mit dem Inhalt des eigenartigen großen Dramas vertraut macht, sondern auch eine ausführliche höchst bemerkenswerte Kritik dieses gewaltigen Meisterwerkes des Dichters der „Ehre“ darbietet. Ein zweifarbiges Bild, „Salome tanzt vor Herodes“, das nach der Erstausführung des Stückes im „Deutschen Theater“ zu Berlin von G. Thiel gezeichnet ist, und ein Bildnis von Joseph Kainig als Johannes sind dem Aufsatz beigegeben.

Dr. G. J. Klein macht wichtige Mitteilungen über den hellsten Stern des nördlichen Himmels, den Sirius, der in Wirklichkeit eine Sonne ist, welche unsere Sonne an Lichtfülle sechzigmal übertrifft. Ein reich illustrierter Beitrag Dr. J. Novers führt uns mitten hinein in das fröhliche Treiben am Rhein zur Faschingszeit, in die Hochburg des Prinzen Karneval, nach Köln. Auch in der Humoreske von Hans Arnold, „Maskiert!“, die mit hübschen Bildern geschmückt ist, wird der Faschnachtsstimmung Rechnung getragen. Der neue Roman von W. Helmberg „Antons Erben“, der einen so vielversprechenden Anfang nahm, gestaltet sich schon jetzt höchst spannend und auch die kurze, fesselnde Novelle von A. Bichtenstern „Sein Brautstand“ wird jedem Leser Genuß bereiten. Was endlich den Silberjubiläum des Heftes anlangt, so ist er ebenfalls wieder als ein ganz vorzügliches zu bezeichnen.

Im Vordergrund des allgemeinen Interesses stand während der letzten Wochen der Prozeß Jolas, und wenn gleich er vorläufig durch Gerichtspruch zu Ungunsten des berühmten Dichters entschieden worden, so ist doch die Angelegenheit damit nicht beendet, vielmehr läßt sich gar nicht absehen, welche Folgerungen sich noch daran knüpfen

werden. Ohne Frage wird der Prozeß, der die ganze Welt in Spannung hielt, in der Geschichte des modernen Frankreich einen dauernden Platz behaupten, und die Persönlichkeiten, die in ihm auftraten, haben im guten oder im bösen Sinne ein historisches Interesse. Sie alle nun führt die neueste Nummer von „Ueber Land und Meer“ (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) im Bilde vor, teils in Einzelporträts, teils in bewegten Gruppen, wie sie von den Spezialgelehrten des Blattes an Ort und Stelle beobachtet und mit dem Stifte festgehalten wurden. Die Zeichner geben ihre Porträts nicht mit der kühlen Ruhe des Photographen, sondern zeigen die einzelnen Personen in der Aktion, wie sie eben im Gerichtssaale, hier in unterdrückter Lebenskraft, dort in heller Aufregung, erschienen. So bilden diese Darstellungen eine willkommene Ergänzung zu den Berichten der Tagesblätter.

In der ganzen Weltliteratur gibt es nur wenige Bücher, die bei ihrem Erscheinen ein so allgemeines Aufsehen erregt haben, wie „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher-Stowe. Die Stofflage war damals zu einer Christenfrage für die Vereinigten Staaten geworden. Der Süden wollte sie für ihn so vorteilhafte Einrichtung mit allen Mitteln aufrecht erhalten wissen; der Norden dagegen brandmarkte sie um ihrer Unmenschlichkeit willen, denn die grausame Unterjochung der farbigen Bevölkerung schrie zum Himmel. Da überwältigend die Entrüstung über den ehr- und rechtslosen Zustand der armen Schwarzen und innige Teilnahme für die leidenden Mitbürger und Schwefelstöße das edle Gemüt einer Frau Neunglands. Harriet Beecher-Stowe, eine schlichte Lehrersfrau, allein von dem innern Drange getrieben, das niederzuschreiben, was ihr das Herz bewegte, griff zur Feder und entrollte vor ihren Landsleuten Bilder aus dem amerikanischen Sklaveneben, die jedes empfindende Herz mit Mitleid erfüllen mußten. Die Wirkung dieser lebenswahren Schilderungen war denn auch beispiellos. Innerhalb eines Jahres wurden 121 Auflagen in mehr als 300,000 Exemplaren gedruckt und verkauft, und als das Buch nach Europa kam und in alle Kultursprachen übersetzt wurde, zählte der Absatz bald nach Millionen. Seitdem ist mehr als ein Menschenalter verfloßen, die Zeiten und alle Verhältnisse haben sich völlig geändert; aber wunderbar: „Onkel Toms Hütte“ übt noch immer den gleichen Zauber auf die Gemüter aus. Es ist zu einem wahren Volksbuche geworden und hat sich in allen Ständen, bei hoch und nieder eingebürgert. Jedes neu heranwachsende Geschlecht übernimmt das Buch wie ein teures Vermächtnis: die Jugend begeistert sich daran für Menschenrecht und Menschenwohl, und die Alten freuen sich mit den Jungen, daß die Lage jener schändlichen Länder für immer vorüber sind. Das unergänzliche Werk erscheint gegenwärtig, trefflich überlegt, in einer reich illustrierten Ausgabe in 20 Lieferungen à 30 Pfennig in der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart, so daß es den weitesten Kreisen ermöglicht ist, es sich zu eigen zu machen. Die erste Lieferung sendet jede Sortiments- oder Kolportagebuchhandlung auf Wunsch zur Ansicht ins Haus.

Keine Blutarmut mehr!

Natürlichstes, nachhaltig wirkendes, billigstes und für den Magen zuträglichstes Mittel gegen Blutarmut ist nach dem Urteil medizinischer Autoritäten

Luftgetrocknetes Ochsenfleisch.

Stetsfort in vorzüglichster Qualität vorrätig bei [1125]

Th. Domenig, Chur.

Eigene Fleischtrocknerei in Parpan 1500 Meter über Meer.

J K
Leicht löslicher CACAO
rein und in Pulver, stärkend, nahrhaft und billig. Ein Kilo genügt f. 200 Tassen Chococade. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus ist derselbe jeder Hausfrau zu empfehlen; er ist unübertrefflich für genesende u. schwächliche Constitutionen. Nicht zu verwechseln mit den vielen Produkten, die unter ähnl. Namen dem Publikum anpreisnen u. verkauft werden, aber wertlos sind. Die Zubereitung dies. Cacaos ist auf ein wissenschaftl. Verfahren basirt, daher die ausgezeichnete Qualität.
J. KLAUS
LOCLE
SCHWEIZ
CHOCOLAT KLAUS

Zu haben in allen guten Droguerien, Spezereihandlungen und Apotheken. [946]

Das Buch über die Ehe
ein wissenschaftliches und belehrendes Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med. Retau. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung von Briefmarken frei. [1042]
Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [931]

Unbedingte
Zuverlässigkeit können nur solche Maschinen gewähren, die wie die
* **Victoria-Nähmaschinen** *
aus der Fabrik von
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.
(bestehend seit 1863)
aus bestem Material mit der peinlichsten Genauigkeit hergestellt sind.
Man wende sich vertrauensvoll an die Vertreter, deren Adressen auf Anfrage bei den Fabrikanten namhaft gemacht werden.
Einge-tragene
Garantirt Feinste
grösste Dauerhaftigkeit Möbel-Ausstattungen.
Zahlreiche Auszeichnungen. Goldene Medaillen.

Alleinverkauf der **Victoria-Nähmaschinen** für Appenzell, St. Gallen und Thurgau bei A. Schwalm, Mechaniker, Bühler (Appenzell A.-Rh.). In St. Gallen Linsebühlstrasse 18. Niederlagen gesucht. (H 945 B) [1082]

Soolbad Rheinfelden.
Rheinsoolbad z. Schiff (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630] **Witwe L. Erny.**

Das beste Hustenmittel ist:
Pectoral Paracelsus
Die Schachtel: 1 Fr., zu haben in den Apotheken
IN CAS:
SAUTER'S LABORATORIEN, Aktiengesellschaft, GENÈVE
[1045]

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschliesslich „Ideal“-Patentsamtvorstoss zum Abschluss ihrer Kleiderschösse. — Zu haben in allen Schneidergeschäften der Schweiz. [799]

Ceylon-Tea
Ceylon-Thee, sehr fein kräftig, ergiebig und haltbar.
Originalpackung per engl. Pfd. per 1/2 kg
Orange Pekoe Fr. 5.— per Fr. 5.50
Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.60
Pekoe „ 3.65 „ 4.—
Pekoe Souchong „ — „ 3.75
China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Abnehmer. Muster kostenfrei. [730]
Carl Osswald, Winterthur.
Niederlage bei Joh. Stadelmann, Marmorhaus, Multergasse 31, St. Gallen.

Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme
bto: 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bewährter Erfolg

Passugger Mineralwasser.

Ulricus:

Von keinem Mineralwasser übertroffen bei Magen- und Darmkatarrh, Sodbrennen, Fettsucht, Leber-, Nieren- u. Blasenleiden, Verschleimung jeder Art, Husten, Heiserkeit, Gallensteine, Zuckerkrankheit.

Belvedra:

bei Störungen der Ernährung und Blutbildung, Bleichsucht und Blutarmut, Menstruationsstörungen, Neuralgischen Zuständen.

Theophil

ist das zuträglichste Tafelwasser: durststillend, erfrischend, säuretilgend und die Verdauung befördernd.

Vorzüglich auch als Ersatz für Ulricus in mildereren Fällen.

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen u. Apotheken; in Kisten à 80/1 und 50/2 Flaschen auch direkte durch die Passugger Heilquellen A. G., Zürich, Kappelerg. 15.

Bezugsquellen für St. Gallen:

Haupt-Dépôt Adler-Apotheke v. Dr. O. Vogt und alle übrigen Apotheken; sowie Drogerie Saxer zum Waldhorn, Max Kern, Klapp & Büchi. [1148]

Thee für chronische Lungen- und Halskrankheiten!

Arztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen Krankheiten der Lunge und des Halses; Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfentzündung. Die Broschüre über die Anwendung des Thees und über die Heilerfolge gratis. Jedes Paket Thee, für zwei Tage reichend, kostet Mark 1.20. [1305]

Central-Depot von **A. Wolffsky**, Berlin N, Schwedterstrasse 257.

ADLER

Herbstanzug

nach Mass

franko Fr. 46.50.

Stoffmuster und Mass-Anleitung gratis.

Hermann Scherrer

Kameelhof, St. Gallen. [557]

Universal-Frauen-Binde

waschbare Monatsbinde einfachstes, bequemstes und empfehlenswertestes Stück dieser Art. Zahlreiche freundliche Anerkennungen. Gürtel mit 6 Binden und in 3 Grössen à Fr. 6.50 und Fr. 7.50 per Nachnahme. [890] Wll (St. Gallen). Frau E. Christinger-Beer.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiger
Ettenda.

1217]

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Villa Rosalie
Eglisau

Schweiz.

Kl. vegetarische Heilanstalt

(Syst. Kuhne). Prospekte.

(OF 3814)

(1048)

Ein ausgezeichnetes Mittel gegen

Nervenleiden

dessen Güte althähr



ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mich. Schüppach** dahier.) — In Schwächeständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, ungemäss stark und überhaupt zur **Aufrichtung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** althährtes **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.) Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2/3, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen. Dépôts in den meisten Apoth. der Schweiz.** (HIV)

Neue, amtlich beglaubigte

Heilberichte.

Die Unterzeichneten wurden durch die **Privatpoliklinik** in **Glarus** durch **amtlich beglaubigter** Unterschrift bestätigen.

Fussgeschwüre, Krampfadern, hochgradige Entzündung und Anschwellung. Lähmung des linken Beines. Frau P. Batschelet-Funk, Bellevue bei Nidau.

Darmkatarrh, Hämorrhoiden, Verstopfung abwechselnd mit Durchfall, Schmerzen im Mastdarm, Stuhl drang, schleimiger, oft blutiger Stuhl. Frau Marie Burri, Bellach bei Solothurn.

Bartflechten, Fritz Mäder in Agriswil bei Kerzers, Kt. Freiburg.

Gelenk-Rheumatismus, Fritz Bally in Aeffligen, Kt. Bern.

Bandwurm mit Kopf. A. Schweizer in Gelterkinden.

Bettläsungen. (3 Knaben.) Karl Styger-Brändi, Steinerberg, Kt. Schwyz.

Magenkatarrh, Magenweh, häufig Erbrechen. J. Häfelfinger, Drechsler, Gelterkinden.

Flechten, Durchfall. (Kind.) Alb. Näf, Sticker, Frühhof b. St. Peterzell, Toggenb.

Rheumatismus, Frau Anna Mäntele im Feldgarten, Höngg, Kt. Zürich.

Bettläsungen. Joh. Jak. Stahel bei Jakob Hungerbühler, Rebmann, Feilen b. Arbon.

Halsanschwellung, Madenwürmer. Jos. Scherrer-Näf, im Rohr Hemberg.

Nässende Flechten. Aug. Fleischmann, Pfäffikon. Kt. Schwyz.

Lungenkatarrh, Asthma. Konr. Bisegger, Heizer, Sitterthal bei Bischofszell.

Nasen- u. Rachenkatarrh. Wwe. Sab. Sutter, Sonnenberg, Marbach, Kt. St. Gallen.

Schwerhörigkeit, Rheumatismus. Frau Bab. Härtsch, Rösslistr. 327, Oerlikon.

Rückenmarksleiden. Jakob Hanselmann, Weherei, Ebnat.

Rachen- und Kehlkopfkatarrh. Jakob Walther Andres, Aeffligen b. Bern.

Halsanschwellung, Gesichtsausschläge. Heiner. Kübler, Trompeter, bei Frau Witwe Gut, zum Oelgarten, in Frauenfeld.

Blasenkatarrh. J. Schläfli, Schneider, Madretsch b. Biel.

Gelenkrheumatismus. Karl Scherrer, Weichenwarter, Neugasse 68, Zürich III.

Darmkatarrh, Veitstanz. Johs. Aepli u. Töcht. Mutzmalen, Stäfa, Kt. Zürich.

Magenkatarrh, Druck im Magen, Appetitlosigkeit, Ekel, Aufstossen, Sodbrennen, Herzwasser, Stuhlverstopfung, überlinder Atem, sehr heftige Kreuz- und Kopfschmerzen, Blutwallerungen nach dem Kopfe, Schwindel und Müdigkeit.

Frau Stoll in Riedern-Guggisberg bei Schwarzenberg, Kt. Bern.

Nasen- und Gesichtsröthe, Gesichtsausschläge. E. Hess, Dessinateur.

(f. Frau), Oberstrasse 40, St. Gallen.

Adresse: „Privatpoliklinik, Kirchstrasse 405, Glarus“.

[920]

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. von M. Heimburg.

Die arme Kleine. von M. v. Ebner-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. von I. Gaughofer.

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

[1102]

Stets Damen- und Kinderconfection

wollene Bettdecken etc. **Bruppacher & Co., auf Dorf, Zürich.**

Gegründet 1840

Muster-Kollektionen und Auswahlendungen bereitwilligst u. franko.

[923]

Pensionnat de Demoiselles
Auvrier — Neuchâtel.

Français, anglais, musique etc. Belle contrée salubre. — Vie de famille. — Excellentes références. (H 876 N) [1155] Directrice **Mlle. Schenker**.

Nachtstühle gesetzlich geschützt hygien. prakt. u. elegante Familienmöbel für **Gesunde u. Kranke**, ärztl. gepr. u. prämiert auf der Zürcher u. Genfer Ausstell., empfiehlt preiswürdig. **P. Scheldigger**, Sitzmöbelschr., **Zürich III., Bäckstrasse 11**, nahe der Sihlbrücke. [1179]

„Frauen-Binde.“



Anerkannt beste **waschbare** Binde aus **Eureka-Stoff** und in neuer Form. Aerztlich bestens empfohlen. Solider Stoff, hält Jahre lang, **warm**, leicht zu waschen, einfach und bequem. Keine Flanelle! Kein Trikot! Schaachteln à 8 und 6 Stück, Gürtel 80 Cts. Direkt durch [1182] **H. Bruppacher, Sohn, Zürich.**

L-Arzt Fch. Spengler

prakt. Elektro-Homöopath

116 Stapfen 116, Heiden

Kt. Appenzell

[1163]

empfiehlt sich höflich für Auskunft und Behandlung bei allen akuten und chron. Krankheiten. Für briefliche Behandlung verlange man Fragebogen. (OF 4426) Auch Sprechstunden in Walzenhausen je Mittwoch 2—4 Uhr (Hotel Bahnhof).

Geröstete Kaffee

täglich frisch geröstet

versende in gut verschlossenen

Emballagen [1237]

Mr. 3 Haushaltungskaffee, prima, nur Fr. 2.— à Kilo

„2 Wiener Mischung, fein, „2.50 à „

„1 „ „hochfein „ „3.— à „

in Postpaketen zu 4/2 und 9 Ko.

gegen Nachnahme. Garantie für

tadellose Ware, feinen und kräftigen Wohlgeschmack.

Arthur Wagner, St. Gallen.

Solide Thürvorlagen

aus Leder, Cocos- und Manilaseil,

in 5 Grössen

Läufer u. Teppiche

in 60—120 cm Breite, verschied. Dessins

Wäscheseile

nicht drehend, 50—100 Meter lang,

von Fr. 3.— bis 10.—

Waschbrettchen und Klammern,

Fensterleder und Schwämme

Pantoffeln

mit **Hautsohlen**

in allen Nummern empfiehlt bestens

D. Denzler, Seiler

Zürich

[1209]

Sonnenquai 12 — Rennweg 58.

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 590 Z) **Echte** [1087]

Damenloden Verkauf per Meter!

Costüme v. 40 Fr. an.

Hochfeine engl. tailor made Costüme u. Mäntel.

Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.



Schmerzlos verschwindet jedes **Hühnerauge** bei Gebrauch des altherwährten **Totenkopf-Pflasters** à Fr. 1, zu beziehen von **J. A. Zuber, Flawil** (St. Gallen). (H 581 G) [1251]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1898

Verschneit.

(Zum Bild.)

Dem frühlingsgleichen, schneefreien Januar ist ein Februar gefolgt, der uns gewaltige Schneemengen gebracht hat. Nicht nur Wege und Stege waren verschneit, sondern auch einzelne Höfe und ganze Weiler waren durch die gefallenen Schneemassen vom Verkehr mit ihren



nächsten Nachbarn abgeschnitten und sogar Kinder wurden auf dem Schulwege vom Schnee begraben, so daß sie nur mit Mühe dem Tode entrissen werden konnten.

Es ruht ein eigener Zauber auf einer frisch verschneiten Landschaft, wenn die tadellos weiße, flaumige Decke so unberührt da liegt, wenn nicht einmal der Fuß eines Vogels darauf einen Eindruck gemacht hat. Einen kleinen Jungen aber reizt die unberührte Fläche und mit ernstem Bedacht beschreitet er den weißen Schnee. Der Abdruck seiner kleinen Füße bereitet ihm einen geheimnisvollen Genuß; er fühlt sich groß und erhaben, fast wie ein Beherrscher über das verschneite Land. —

Es ist ein volles Bild des Lebens.

Ist das unbewußte Streben des kleinen Jungen, der winterlichen Erde seine Spuren aufzudrücken und sich dabei in erhabener Empfindung gewissermaßen als Herrscher zu fühlen, nicht das Nämliche, wenn der feurige, für edlen Fortschritt begeisterte Jüngling seine volle Kraft daran setzt, im Leben etwas ganz besonderes zu leisten, der Gegenwart seine Spuren aufzudrücken und etwas Rechtes zu bedeuten in der Welt? —

Uebrigens scheint jetzt die goldene Märzsonne auf das Land, an deren Wärme zerfließt der Schnee und an grünenden Wiesenplätzchen läutet das Schneeglöcklein leise den Frühling ein. Die Amseln, Finken, Meisen und die Stare, alles zwitschert, pfeift und trillert, als wär's Mai, als gehörte das Wort „Verschneit“ schon sicher der Vergangenheit an. So ganz sicher ist's aber noch lange nicht. Der Frost steht immer noch auf der Lauer und auch die weißen Flocken werden wieder tanzen, bevor es endgültig Frühling wird.

Ein braver Bursche.

(Fortsetzung.)

Darum legte er sich jetzt auf den Felsen nieder, und ein Stoßgebet entrang sich des Knaben Lippen. Und diese so große Gefahr ging schneller, als er vermutet, vorüber. Die jungen Vögel schriean lauter und lauter, als sie die Beute in den Krallen ihrer Mutter sahen, und nachdem die letztere den Hunger der Kleinen durch einen zweiten stolzen Kreisflug gereizt, ließ sie den Leckerbissen in das Nest fallen. Die Geiermutter half dann ihren Jungen beim Zerlegen der Mahlzeit, hierauf entfaltete sie von neuem ihre mächtigen Flügel und glitt pfeilschnell in das Tal hinunter.

„Gott sei Dank, ich bin gerettet!“ murmelte Walter, als er sich aus seiner unbequemen Stellung aufrichtete und den Schweiß von der Stirn trocknete. „Jetzt aber keine Zeit verloren! denn sonst sind die alten Vögel wieder da.“

Mit verdoppelter Willenskraft bewegte er sich nun wieder vorwärts; aber bald hätte ein neuer, an sich unbedeutender Vorfall ihn ins sichere Verderben gestürzt. Der Felsen war stellenweise morsch und vom Wetter ausgehöhlt; bei einer Bewegung des Burschen löste sich ein ungeheurer Stein und rollte die Bergseite in die Tiefe hinab. Tödlicher Schrecken ergriff das Herz des Knaben, und sein Gesicht wurde leichenblaß. Donnernd riß der Stein tausend andere auf seinem Wege mit sich fort und, in eine undurchdringliche Staubwolke gehüllt, entwand er den Blicken Walters. Es schien diesem, als ob der Berg unter ihm zitterte; ein Nebel legte sich über seine Augen, das Blut schoß ihm in

den Kopf, und ein tödlicher Schwindel drohte ihn in die Tiefe zu reißen; nur indem er sich auf das Gesicht legte und seine Augen schloß, gewann er seine Geistesgegenwart wieder.

So lag er wohl zehn Minuten lang mit heftig klopfendem Herzen und zitternden Gliedern. Endlich fühlte er sich wieder etwas erleichtert; er wagte sich wieder umzusehen und seinen Blick auf das jetzt nur etwa fünfzig Schritte vor ihm befindliche Nest zu richten.

Einige Minuten noch schöpfte er neue Kraft, dann rutschte er weiter, entschlossen, sich durch nichts mehr erschrecken zu lassen. Bald hatte er das Ende des Felsgrates erreicht und sah das Nest mit den jungen Geiern vor sich.

Aber jetzt zeigte sich eine neue Schwierigkeit. Der bis hierher fast gleichmäßig hohe Felsen ragte an dieser Endspitze etwa acht Fuß in die Höhe und bildete eine überhängende Plattform; in wunderbarer Klugheit hatte das Geierpaar diesen fast unzugänglichen Ort als die passendste Stelle für seine Wohnung erkannt. Walter maß die Höhe mit dem Blick und mußte sich dann entsetzt sagen, daß er schließlich doch ohne sein Ziel erreicht zu haben, zurückkehren werden müsse, denn der Felsen war sehr glatt und bot den Händen und Füßen nicht den geringsten Anhalt. Glücklicherweise fiel ihm ein, daß seine kleine Art ihm jetzt gute Dienste leisten könne, wenn der Stein zersprengbar sei. Vorsichtig richtete er sich auf, zog die Art aus dem Gürtel und während er sich mit der linken Hand festhielt, schlug er kräftig in den Felsen. Zu seiner großen Freude gelang es ihm wirklich, Stufen in den Felsen zu hauen, und mit ihrer Hilfe konnte er nun, geschickt kletternd, zum Ziel gelangen.

Mit neuem Mut erstieg er nun den fast senkrechten Felsen, sein Lockenkopf und sein sonnenverbranntes Gesicht erschienen bald über dem Rand des Nestes und schon im nächsten Augenblick hatte er die jungen Vögel, die wütend schrieten und um sich hackten, ergriffen. Einen nach dem andern legte er in die Jagdtasche, hing diese dann wieder über seine Schultern und trat unverweilt den Rückweg an. Vorsichtig stieg er von Stufe zu Stufe die Felswand hinab, bis zum untern schmalen Grat. Es war ein beschwerlicher, gefahrdrohender Weg; aber das Herz des jungen Alpensohnes war jetzt voll Freude und Vertrauen. Auf der schmalen Kante mußte er wie vorher rittlings vorwärts zu kommen suchen, aber bald erreichte er den Teil des Felsens, wo er auf den Knien und Händen weiterkriechen konnte.

Er war im Begriff, in dieser Weise seinen Weg fortzusetzen, als das beständige Geschrei der jungen Geier in seiner Ledertasche durch einen durchdringenden Schrei aus der Höhe beantwortet wurde; im nächsten Augenblicke schon hörte der Knabe das laute Geräusch mächtiger

Flügelschläge dicht an seinem Ohr. Er stieß einen Schreckenslaut aus und klammerte sich mit seiner ganzen Kraft an den Felsen.

Er erkannte sogleich die fürchterliche Gefahr, welche ihm drohte: einer oder vielleicht beide der alten Vögel waren durch das Schreien ihrer Jungen herbeigelockt worden.

Nun galt es einen Kampf auf Leben und Tod. Im Nu hatte er die Art aus dem Gürtel gerissen und als der alte Geier zum drittenmale auf ihn zuslog, holte er zu einem kraftvollen Hiebe aus. Der Erfolg war über Erwartung; denn der fast aufs Geratewohl geführte Schlag hatte sein Ziel nicht verfehlt, er hatte den Flügel getroffen und nach einem vergeblichen Versuch zur Fortsetzung des Kampfes fiel der Raubvogel hilflos in den Abgrund.

Jetzt, als er von seinem Gegner befreit war, fühlte sich Walter völlig erschöpft; er mußte sich mehrere Minuten ausgestreckt niederlegen, bis er seine Fassung und Ruhe wieder erlangte. Dann kroch er die Felskante vorsichtig entlang, ging über den breiteren Teil des Felsens und stieg den steilen Pfad zum Eisfeld hinunter.

Er war beinahe hinabgekommen, als er den verhängnisvollen Schrei wieder hörte und mit Schaudern sah, daß auch der andere Geier ihn entdeckt hatte. Voll Wut schoß der Vogel nieder und, mit ausgebreiteten Flügeln vorbeisauend, suchte er den Knaben kopfüber von der Felsklippe zu stürzen. In dieser fürchterlichen Gefahr klammerte sich Walter, so fest er konnte, an den Felsen; dadurch behielt er aber nur eine Hand zur Verteidigung gegen den wütenden Angriff des Geiers frei. Dabei konnte er die Art nicht ergreifen, und die Gewalt des zornentbrannten Gegners wurde von Augenblick zu Augenblick größer und gefahrbringender. Er suchte den Hals des Geiers zu fassen und ihn zu erdroffeln; aber alle Versuche waren vergeblich, denn der Vogel war zu behend.

Walter konnte kaum hoffen, den gefährlichen Kampf lange fortzusetzen. Entsetzt fühlte er das Herannahen einer Ohnmacht und seine linke Hand erstarrte vom krampfhaften Umklammern des Felsens. Er hatte sich schon in sein Schicksal ergeben und erwartete im nächsten Augenblick auf das unten sich ausbreitende Eisfeld geschleudert zu werden. Plötzlich jedoch dachte er an sein Taschenmesser und ein neuer Hoffnungsstrahl dämmerte in ihm auf. Er zog das starke Messer aus der Tasche, öffnete es mit seinen Zähnen und stach ein paarmal nach der Brust des Geiers. Endlich mußte er ihn tödtlich verwundet haben; der Flügelschlag hörte auf und der sterbende Vogel färbte mit seinem Blut die Felsen und den Schnee des Eisfeldes. Walter war gerettet — er hatte nun keinen Feind mehr zu fürchten, und die größte Gefahr für sein Leben war überwunden; ein heißer Dank stieg zum Himmel empor.

Aber auch des Knaben Kraft war erschöpft; bleich, an allen Gliedern zitternd, vom Blute des Geiers, wie von seinem eigenen, welches aus

mancher Wunde tropfte, bespritzt, sank der tapfere Schweizerbursche, von der Anstrengung erschöpft, hilflos zur Erde.

Es mochte wohl eine geraume Zeit vergangen sein, ehe er sich soweit erholt hatte, seine ermüdende, beschwerliche Wanderung fortzusetzen. Bald fand er die Stelle, wo er seine Schuhe, seine Jacke und seinen Alpenstock zurückgelassen. Hier auf diesem sichern Platz angelangt, kniete er nieder und dankte Gott aus vollem Herzen für die Befreiung aus solch großer Gefahr; dann verband er seine Wunden, die er jetzt zum erstenmal ihn schmerzen fühlte.

Nachdem das in eiliger Weise geschehen war, sah er in seine Jagdtasche nach den Vögeln, die tapfer darauf loschrieten. Mit Hilfe seines Alpenstockes brachte er auch den toten alten Geier in seinen Besitz; er hatte ihn, wie er jetzt sah, mitten in das Herz gestoßen. Wohlgefällig betrachtete er die Größe des Vogels. „Was für ein prächtiges Geschöpf!“ sagte er zu sich selbst. „Volle vier Fuß lang und die ausgespannten Flügel haben wenigstens drei Meter. Was der Vater für große Augen machen wird, wenn er den toten Lämmergeier sieht — und erst der schottische Herr!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Ballonfahrt im Winter.

Mit zwei Männern unternahm ich einst eine Fahrt im Luftballon, die von Morgens bis Abends währte und mehr als 30 Meilen weit ging. Nachdem der Ballon mit Gas gefüllt war, sah er wie ein großer, runder Ball aus, der dicht über der Erde schwebte. Mit Stricken war er festgebunden. Unten war ein großer Korb, die Gondel, befestigt. Als wir alle drei in den Korb gestiegen waren, wurden die Stricke losgemacht, und nun begann der Ballon in die Höhe zu steigen, weil das Gas in ihm leichter war, als die Luft, in welcher er schwebte. Nach zwei Minuten waren wir schon in den Wolken und eine Minute später über denselben, in der klaren, blauen Luft. Die Sonne beschien den Ballon von einer Seite und von der andern warf er seinen Schatten auf die Wolken unter uns. Der Wind trieb den Ballon nach Norden. Nicht lange währte es, da waren die Wolken verschwunden, wir hatten klaren Himmel über uns und unter uns. Ueber Städte und Dörfer, Wälder, Wiesen und Felder ging es hinweg. Merkwürdig klein sah alles unter uns aus. Die Häuser erschienen wie winzige Holzhäuschen, mit denen Kinder spielen und Menschen konnten wir bald gar nicht mehr erkennen. Auch Vögel, die unsern Ballon vorher noch immer umflogen und von denen mehrere sich neben uns auf die Gondel gesetzt hatten, erblickten wir nicht mehr. Nun wurde es, je höher wir stiegen, immer kälter. Wir rechneten uns aus, wie hoch wir bis dahin gestiegen waren und sahen nach an dem Thermometer, wie kalt es war.

Als wir 5000 Meter hoch gestiegen waren, hatten wir 20 Grad Kälte, und bei unserm Aufstieg von der Erde war es nur 1 Grad gewesen. Wir zogen Pelzmäntel und Pelzstiefel, die wir mitgenommen hatten, an. Als wir gar zu sehr froren, kochten wir uns eine Tasse Thee und erwärmten uns damit ein wenig. Alles, was wir sahen und was uns passierte, schrieben wir auf, um es später drucken zu lassen, denn auch andere Menschen sollten erfahren, wie es da oben in den Lüften aussieht. Wir konnten nicht mehr so gut atmen, denn die Luft wurde oben dünner, als sie unten, über der Erde ist. Und auch der Ballon stieg nun nicht mehr. Er fing sogar plötzlich an zu fallen. Da wir aber noch weiter fahren wollten, schütteten wir eine Anzahl von Säcken mit Sand, die wir mitgenommen hatten, aus. Nun wurde der Ballon leichter, er stieg wieder etwas und der Wind trieb uns weiter. Der Sand zerstreute sich schnell in der Luft. Wo er hin fiel, konnten wir natürlich nicht beobachten. Vielleicht stand unten gerade ein Mensch der sehr erstaunt war, daß der Staub so vom Himmel herabfiel, als ob es Sand regnete. Wir waren schon 4 Stunden gefahren, es war nachmittags 3 Uhr, da sahen wir von weitem das Meer. Am Meere lag ein dunkler Fleck, das war eine große Stadt mit vielen Häusern, Thürmen und Menschen. Von hier oben sah sie nur wie ein dunkler Fleck aus. Die Stadt lag an einem Hafen, dieser war zugefroren und das Eis erglänzte schimmernd im Sonnenlicht. Das war ein wunderschöner Anblick. Auf dem großen Flusse, der nur an den Seiten zugefroren war, fuhren Segelschiffe; sie sahen aus wie weiße Pünktchen. Immer näher kamen wir dem Meere und nun mußten wir daran denken, den Ballon herabzulassen, denn wer weiß, sonst wäre er am Ende mit uns ins Meer gesauft. Bald jagten wir nur so hoch wie ein Kirchturm über der Erde hin, überflogen noch einen kleinen Wald und dann ein Dorf. Die Bewohner liefen schreiend zusammen, denn so etwas hatten sie noch nicht gesehen. Sie dachten wohl, es wäre ein großes Ungetüm, das da aus der Luft käme. Nicht lange dauerte es und der Ballon kam auf einem Acker zur Erde. Es gab einen ziemlich starken Stoß, und einer der beiden mitfahrenden Männer fiel mit dem Gesicht auf die Gondel, so daß seine Nase blutete. Doch das war bald wieder gut. Die Dorfbewohner umstanden uns, während wir das Gas aus dem Ballon herausließen, so daß er bald zusammenklappte und zur Erde fiel, wie ein großes Stück Tuch. Alles wurde ordentlich zusammengelegt und auf einen Wagen geladen, den wir uns von einem Bauern mieteten. Wir nahmen Abschied von den Dorfbewohnern, fuhren zur nächsten Eisenbahnstation und von da nach Hause zurück, da wurde dann der Ballon in einen Schuppen gethan und lag dort bis zur nächsten Fahrt ins Reich der Lüfte.

Briefkasten der Redaktion.

Emmy B. in Aarau. Dein Briefchen hat mir große Freude gemacht. Und Dir hat es Freude gemacht, mir zu erzählen, was Du bis zu Mama's Heimkehr geleistet hast. Wie wird der Lieben der Kaffee geschmeckt haben, den die kleinen Hände ihrer Emmy ihr ganz selbständig zubereitet haben. Und die Abendsuppe verstehst Du also auch zu kochen! Das ist ja ganz



prächtigt. Und recht ist es von Dir, daß Du die Geduld Euerer guten Marie so freundlich anerkennst, mit welcher die treue Dienerin Dich so willig in die schwierige Kochkunst eingeführt hat. Eine Hauptsache ist's, daß Du jetzt gut in der Uebung bleibst, denn es ist rascher vergessen als gelernt. Jetzt freust Du Dich wohl recht auf die Ferien, wo Du vor dem lieben Großpapa Deine Künste zeigen kannst. Deine Fortschritte interessieren mich sehr. Herzlicher Gruß an Dich und Deine liebe Mama.

Anna K. in Oberuzwil. Heute wartest Du nun nicht umsonst, liebe Anna. Mit Dir war noch manches junge Leserlein ungeduldig über die unliebsame Verzögerung. Aber es schadet auch den Kindern nicht, hie und da eine kleine Enttäuschung zu erfahren, denn es geht später

auch nicht immer alles glatt und nach Wunsch, da ist's gut, wenn man schon früh gelernt hat, sich willig und fröhlich in Unvermeidliches zu fügen. Es ist nichts wohlthuerenderes, als ein Kind zu sehen, das sich schnell zurechtfindet, wenn ein Wunsch ihm versagt wird, oder ein in Aussicht stehendes Vergnügen ihm nicht gewährt werden kann. Ein solches Kind wird zum goldenen Sonnenstrahl für seine Eltern und im Herzen erwächst ihm ein so reicher Schatz, daß es später sich niemals arm fühlen kann.

Wir wollen nun sehen, welches der jungen Leserlein Dein Rätsel zuerst auflösen wird. Laß bald wieder von Dir hören und sei inzwischen herzlich begrüßt!

Sugo R. in Zürich. Wenn Du wirklich der Meinung bist, daß meine Meinung ins Gewicht falle, so laß mich die Adresse wissen und ich will Dir in der gewünschten Art an die Hand gehen. — Torfmull verkauft Herr Gottfried Schuster in Zürich; ein dortiges Adreßbuch wird Dir über das Domizil genaue Auskunft geben.

Clara W. in Zürich. Das ist lieb von Dir, daß Du in Deinen unwilligen Ferien auch Deiner kleinen Zeitung gedenkst. Auch ich freue mich sehr, Dich anlässlich Deiner Frühjahrskur im Appenzellerlande bei mir zu sehen. Mußt Du die lange Versäumnis in der Schule nachholen? In welcher Verpflegungsanstalt ist denn die kleine Molly?

Anna M. in Solothurn. Besten Dank für Deine lieben Nachrichten. Ich freue mich mit Dir, daß Deine Prüfungszeit so überraschend schnell abgelaufen ist. Ich will Deinen Lieben zum Voraus herzliche Grüße ausrichten von Dir, denn ich sehe sie ja zuerst. Mühe nun noch recht sorglich die Zeit, sie enteilt Dir dabei am raschesten.

Rätsel.

Es war einmal ein kleiner Bursche, der hieß Karl, und der ging immer gerne zum Krämer, wenn die Mutter ihn gehen hieß, etwas zu holen, was

sie in der Küche gebrauchte. Denn der Krämer hatte die Gewohnheit, ihm 2 und 3 in den Mund zu stecken, jedes Mal, wenn er ihm das Gewünschte in den Korb gelegt hatte. Das schmeckte dann süß auf dem Heimweg. Einmal aber kam es dem kleinen Karl in den Sinn, nicht darauf zu warten, bis der Krämer ihm sein 2 und 3 gab, sondern er nahm es gleich selbst von der Wand am bestimmten Plätzchen, während der Krämer gegangen war, dem Karl etwas zu holen. Da kam er aber übel an. Der Krämer war nicht so weit gegangen, als Karl vielleicht meinte, er sah des kleinen Burschen Diebstahl und flugs gab er ihm 1, 2, 3 und nahm im 2 und 3 wieder weg. Das schmeckte bitter und nicht süß. Weinend lief der Kleine nach Hause. Aber diese eine 1, 2, 3 blieb ihm besser im Gedächtnis haften, als alle 2 und 3, die er vorher und nachher bekam, und sie war ihm nützlich als Medizin.

Silbernrätsel.

Viersilbig.

I.

Nie darf die Erste fehlen
An Wäsch' und Lingerie
Und bei den Wäldern bildet
Ein lauschig Plätzchen sie.
Die Zweite, Dritt' und Vierte
Ein hoherhaben Wort,
Den Gläubigen hienieden
Ihr wahres Heil und Hort.
Ist dir das Ganze eigen:
O weh — wie oft entschwand
Der Zug vor deinen Blicken,
Der Haas vor deinem Stand.

II.

Abwesend ist die Erste immer
Es kann die Zweite flink, auch langsam sein
Doch wenn sie auch besüßgelt wäre,
Sie holt die Erste doch nicht ein.
Dem Ganzen tritt man oft entgegen,
Trotzdem manch Gutes es gethan.
Wir wünschen ihn gesundes Leben,
Bewahrung vor abschüssiger Bahn.

III.

Nenn' mir einen Bibelnamen,
Er steht im alten Testament.
Es tragen's die nobeln Damen,
Nehmt ihm nur einen Laut am End.

Anna Kuster.

Auflösung der Charade in Nr. 2.

Löwenzahn.

Auflösung des Rätsels in Nr. 2.

Knoten — Noten.